

Allianz Thüringer Becken - Interkommunale Zukunftsstadt 2030+

Wissenschaftliche Evaluation des Partizipationsverfahrens
der Allianz Thüringer Becken



Madlen Kratzsch
Heidi Sinning

 **ISP**
Institut für Stadtforschung,
Planung und Kommunikation
der Fachhochschule Erfurt

Madlen Kratzsch, Heidi Sinning

Allianz Thüringer Becken - Interkommunale Zukunftsstadt 2030+

Wissenschaftliche Evaluation des Partizipationsverfahrens
der Allianz Thüringer Becken

Impressum

Bearbeitung

Madlen Kratzsch, B. Sc.
Prof. Dr.-Ing. Heidi Sinning

Unter Mitarbeit von

Nora Rebmann, B. Sc.

Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation (ISP)
der Fachhochschule Erfurt
Altonaer Straße 25
99085 Erfurt
Tel.: 0361 6700-375
Fax: 0361 6700-373
www.fh-erfurt.de/isp

Im Auftrag von:

DSK DEutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG
- vertreten durch die DSK Beteiligungs- Komplimentär GmbH
- diese vertreten durch die Geschäftsführer
Frankfurter Straße 39, 65189 Wiesbaden
Regionalbüro Weimar, Erfurter Straße 11, 99423 Weimar

Die vorliegende Publikation ist ein Ergebnis des vom BMBF geförderten Wettbewerbes „Zukunftsstadt“ im Rahmen der „Begleitforschung Allianz Thüringer Becken – Interkommunale Zukunftsstadt 20130+. Nachhaltiger Transformationsprozess im Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern“.

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen.

Die Publikation ist verfügbar unter:

www.fh-erfurt.de/isp

Titelbild

Foto 1: Plenum ZukunftsStadtKonferenz © ISP 2016
Foto 2: Entwicklung von Zukunftsvisionen© ISP 2016
Foto 3: Arbeitsatmosphäre © ISP 2016
Foto 4: Punktabfrage ©ISP 2016

Bei den folgenden Ausführungen wurde zur Erleichterung der Lesbarkeit auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet. Die entsprechenden Begriffe umfassen im Sinne der Gleichbehandlung beide Geschlechter.

© 2016 ISP – Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation, Erfurt
Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 1868-2324



Gefördert vom:



Inhalt

1	Einleitung	1
1.1	Gegenstand und Anlass der Evaluation	1
1.2	Zielstellung und Leitfragen	3
1.3	Evaluationskriterien und -indikatoren	5
1.4	Methodisches Vorgehen.....	7
2	Partizipationsverfahren für das Zukunftskonzept „Interkommunale Zukunftsstadt 2030+“	10
2.1	Bausteine des Partizipationsverfahrens	10
2.2	Anforderungen und Erwartungen an das Partizipationsverfahren.....	13
2.3	Durchführung und Ergebnisse des Partizipationsverfahrens	15
3	Bewertung des Dialogprozesses nach Evaluationskriterien	25
3.1	Repräsentativität der Teilnehmerschaft und Reichweite	25
3.2	Prozess- und Ergebnisqualität	25
3.3	Transparenz des Verfahrens	26
3.4	Effizienz des Dialogprozesses	26
3.5	Nachhaltigkeit und Wirksamkeit des Verfahrens.....	27
4	Fazit und Ausblick	28
4.1	Wirksamkeit des Partizipationsverfahrens zur Aufstellung des Zukunftskonzepts.....	28
4.2	Förderliche und hinderliche Faktoren für den Dialogprozess.....	29
4.3	Übertragbarkeit der Verfahrensweise	29
5	Quellen	32
6	Anhang	34

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Organigramm der beteiligten Akteure	3
Abb. 2: Kernthemen der interkommunalen Zukunftsstadt 2030+	3
Abb. 3: Dialogbausteine des Partizipationsverfahrens zur Aufstellung der Leitvision.....	10
Abb. 4: Standardisierter Ablauf einer Zukunftskonferenz	11
Abb. 5: Erwartungen der Bürgermeister der Mitgliedskommunen im Durchschnitt	14
Abb. 6: Tischverteilung der ZukunftsstadtKonferenzen der Allianz „Thüringer Becken“	15
Abb. 7: Anzahl der Teilnehmenden der vier ZukunftsstadtKonferenzen nach Kommunen, Tag und Geschlecht.....	16
Abb. 8: Impressionen der ZukunftsstadtKonferenz.....	17
Abb. 9: Wesentliche Ergebnisse der ZukunftsstadtKonferenzen nach Kommune im Überblick	18
Abb. 10: Impressionen des StadtVisionenForums.....	19
Abb. 11: Wesentliche Ergebnisse des interkommunalen StadtVisionenForums im Überblick.....	20
Abb. 12: Zufriedenheit mit dem interkommunalen Zusammenschluss	21
Abb. 13: Aktuelle Herausforderungen für die Allianz „Thüringer Becken“	22
Abb. 14: Wichtigkeit von Bürgerbeteiligung.....	22
Abb. 15: Zufriedenheit mit Verlauf und Ergebnissen des Partizipationsverfahrens	23
Abb. 16: Wahrscheinlichkeit der Umsetzung der Ergebnisse	24

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Darstellung der Leitfragen im Kontext der einzelnen Kapitel des Evaluierungsberichts.....	4
Tab. 2: Übersicht über Evaluationskriterien und -indikatoren.....	6

1 Einleitung

Angesichts des anhaltenden Trends zur Reurbanisierung sind insbesondere kleinere und mittlere, eher ländlich geprägte Städte und Gemeinden gefordert, sich gegenüber florierenden Metropolen zu behaupten. Neben den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, dem klimatischen und demografischen Wandel, sind die Kommunen von Bevölkerungsrückgang, knappen Haushaltskassen und teilweise auch von Leerstand geprägt. Rückläufige Fördermittel und eine zu geringe Auslastung bestehender Infrastrukturen tragen ihr Übriges bei. Hinzu kommt der immer größer werdende Wettbewerb der Regionen sowohl national als auch im globalen Vergleich sowie die stetig steigenden Erwartungen von Bürgern/innen an ihren Wohn- und Lebensstandort. Besonders Städte und Gemeinden in eher ländlich geprägten Räumen sind angehalten, ihre Strukturen auch zukünftig lebenswert und nachhaltig zu gestalten.

Diese Kommunen stellen sich in Deutschland differenziert dar. Neben peripher und stark ländlich geprägten Regionen mit zunehmenden Bevölkerungsrückgang und schwacher Wirtschaftsleistung, profitieren ländliche Räume mit geringer Entfernung und guter Anbindung zu Ballungsgebieten von wirtschaftlicher Dynamik und positiver Bevölkerungsentwicklung (vgl. BLE 2012: 11). Besonders erst genannte, zunehmend dünnbesiedelte Regionen, sind stark von den eingangs geschilderten Herausforderungen geprägt. Unter diesen Gesichtspunkten wird eine interkommunale Kooperation zwischen den einzelnen Gemeinden in unterschiedlichen Organisationsformen zunehmend relevanter. Immer häufiger schließen sich zwei oder mehrere Kommunen zusammen, um von den Effekten der Kooperation zu profitieren. Vorteil ist zum einen die effizientere Organisation der Aufgaben. Ziel der Kommunen ist es, ihre Leistungen wirtschaftlich und vor allem ortsnah zu erbringen, was durch rückläufige Bevölkerungszahlen kaum realisierbar ist. Ein Zusammenschluss bietet dabei die Chance, die Selbstständigkeit zu wahren. Daneben ist ein zunehmender Wettbewerbsdruck sowohl um Einwohner als auch um Gewerbeansiedlungen unter den Kommunen zu verzeichnen. Um sich in diesem Wettbewerb behaupten zu können, kann eine Bündelung der Kräfte und Ressourcen von entscheidendem Vorteil sein (vgl. BLE 2012: 33). Zum anderen trägt eine Kooperation zum Erreichen von erforderlichen Organisationsgrößen oder Nutzerzahlen bei, um über ausreichende finanzielle Mittel zu verfügen und somit im Verbund handlungs- und leistungsfähiger zu sein (vgl. Frick, Hokkeler 2008: 13). Ein interkommunaler Zusammenschluss kann somit eine Chance für die zukünftige Entwicklung kleinerer Kommunen sowie der Region sein. Finanzielle, personelle sowie zeitliche Ressourcen können effektiver genutzt werden, Erfahrungen werden ausgetauscht sowie Voraussetzungen für weitere Fördermöglichkeiten bzw. für die Teilnahme an Wettbewerben können eröffnet werden.

1.1 Gegenstand und Anlass der Evaluation

Im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2015 wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) der bundesweite Wettbewerb „Zukunftsstadt“ ausgerufen. Inhalt des Wettbewerbes ist es, visionäre Ideen für die Stadt der Zukunft zu entwickeln, welche das Leben im städtischen Gefüge verbessern sollen. Gemeinsam mit Bürgern/innen sowie Akteuren der lokalen Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft ist es zunächst das Ziel, eine nachhaltige und ganzheitliche Vision 2030+ zu entwickeln. Dazu hat das Bundesministerium die Zukunftsaufgaben der Stadtentwicklung, wie Klimaanpassung, Energieversorgung, demografische Entwicklung oder sicheres Wohnen und Arbeiten, in sechs Handlungsfeldern thematisiert: Energie, Klima und Ressourcen; (Selbst-)Versorgung in Stadt und Land; Innenstadt; Quartiere, Stadtteile, Gebäude; Mobilität und Infrastrukturen; Zusammenleben in Stadt und Land.

In der Wettbewerbsausschreibung zur ersten Phase wird ausdrücklich betont, dass die „Grundlage für die Entwicklung der Vision für die Kommune die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger“ sein sollen (BMBF 2015). Ein integrierter, ganzheitlicher Ansatz der Kommunen ist dabei intendiert. „Die Bedürfnisse sind unter der Perspektive einer nachhaltigen Entwicklung zu betrachten. Bedürfnisfelder, die den Alltag der Bürgerinnen und Bürger ansprechen, dienen dabei als Orientierung, wie z. B.: Wohnen/Bauen, Arbeiten/nachhaltiges Wirtschaften, Freizeit, Mobilität, Ernährung/Gesundheit, Bildung, Kultur, Partizipation/Engagement“ (ebd.).

Die Betonung der Einbindung aller Akteure und eine entsprechende Kommunikationsstrategie waren bereits bei der Auswahl der Wettbewerbsteilnehmer/innen ausschlaggebend. Denn maßgebliche Bewertungskriterien für die erste Phase waren:

- „Schlüssigkeit und Konsistenz des Konzepts (Idee, Ziele, Arbeits- und Zeitplan, Finanzierungsplan),
- Art und Umfang der Einbindung der Bürger und weiterer Akteure der Stadt,
- Art und Umfang der Einbindung des wissenschaftlichen Partners
- Visualisierung und Kommunikationsstrategie,
- Einbindung in die Verwaltungsstruktur,
- Verwertungskonzept (Verstetigung, Umsetzung und Übertragbarkeit)“ (vgl. ebd.).

Auf der ersten Phase aufbauend soll ein Planungs- und Umsetzungskonzept zeigen, wie die Vision realisierbar ist. In der letzten Phase sollen im Jahr 2018 die Visionen in Reallaboren umgesetzt und in der Praxis getestet werden. Der Zukunftstadt-Wettbewerb ist entsprechend in drei Phasen gegliedert:

- Phase 1: Entwicklung der kommunalen Vision 2030+,
- Phase 2: Planungs- und Umsetzungskonzept der Vision 2030+,
- Phase 3: Umsetzung der Vision in Reallaboren.

Insgesamt 52 Städte, Gemeinden oder auch Landkreise wurden von 168 Bewerbern für die erste Phase des bundesweiten Wettbewerbes des BMBF ausgewählt. Dazu gehörte auch die Interkommunale Zukunftsstadt „Allianz Thüringer Becken“, die sich aus den Städten Sömmerda, Kindelbrück, Buttstädt sowie der Gemeinde Straußfurt zusammensetzt. Ein wichtiges Ziel der ersten Phase ist es, mithilfe von innovativen und visionären Leitvisionen für die Zukunft, die Qualifizierung für die nächste Phase der „Zukunftstadt“ zu erreichen (vgl. BMBF 2015).

Das Bündnis Allianz „Thüringer Becken“ wurde 2014 als eine informelle Kooperationsform gegründet, welche auf der Freiwilligkeit sowie dem persönlichen Engagement der Beteiligten basiert. Ziele sind die interkommunale Zusammenarbeit zu stärken und aktuelle Herausforderungen in der stadregionalen Entwicklung gemeinsam zu bewältigen. Mit der Unterzeichnung eines sogenannten „Letter of Intent“ wurde die Zusammenarbeit an gemeinsam erarbeiteten Zielen, Handlungsfeldern sowie konkreten Projekten auf eine Laufzeit von drei Jahren festgesetzt (vgl. ATB 2014). Kooperationen erfolgen unter anderem in den Bereichen der Fördermittelgewinnung, der energetischen Stadt- und Dorfentwicklung, der wirtschaftlichen und touristischen Entwicklung sowie in der Öffentlichkeitsarbeit.

Die Entwicklung einer Leitvision für die Interkommunale Zukunftsstadt 2030+ „Allianz Thüringer Becken“ hat das Ziel, die Stadtregion weiterhin attraktiv und wettbewerbsfähig zu gestalten sowie ein tragfähiges Netzwerk zu etablieren. Im Fokus steht dabei ein nachhaltiger Transformationsprozess, welcher im Dialog mit Bürgern/innen und Akteuren der Stadtgesellschaft stattfindet. Ziel dieses nachhaltigen Transformationsprozesses ist es, Veränderungen zu bewirken und Entwicklungen voranzutreiben, um die „Lebensgrundlagen der Menschen langfristig zu sichern“ und Kommunen zukunftsfähig zu gestalten (WBGU 2011: 2). Dies geschieht unter wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Gesichtspunkten. Somit stehen unter anderem der Klimaschutz und die Energiewende sowie die Sicherung der Daseinsvorsorge oder auch die wirtschaftliche Entwicklung im Fokus. Für diesen Prozess bedarf es eines „breiten gesellschaftlichen Dialogs und eines Konsens“ für eine gemeinsame Vision und Leitlinie (WBGU 2011: 3).

Für die erste Phase formulierte der interkommunale Städteverbund in seinem Wettbewerbsantrag folgende Ziele:

1. „Die interkommunale Kooperation verstetigen.
2. Dem demografischen Wandel mit nachhaltigen Transformationsprozessen entgegenwirken.
3. Innovative und interaktive Formen der Beteiligung digital und interkommunal ermöglichen.
4. Bürgerliches Engagement aktivieren und mobilisieren.
5. Innovative und energiearme Wohn-, Arbeits- und Fortbewegungsformen etablieren.
6. Innovative Möglichkeiten der Vernetzung ausbauen.
7. Konkrete Pilotprojekte formulieren.
8. Junge Generationen als Zukunftsträger einbinden.
9. Beteiligung ganzheitlich und zugleich zielgruppenspezifisch gestalten“ (ATB 2015: 5).

Um diese Ziele zu erreichen, wurde ein intensiver Dialogprozess mit vielfältigen Akteuren vor-Ort angestrebt. Wesentliche Dialogbausteine dazu sind: ZukunftsstadtKonferenzen in allen vier Kommunen, ein interkommunales StadtVisionenForum, Stakeholdergespräche und eine dialogische Online-Plattform (siehe auch Kap. 2.1).

Inhaltliche Kernthemen, die im Antrag des interkommunalen Zusammenschlusses benannt wurden, sind:

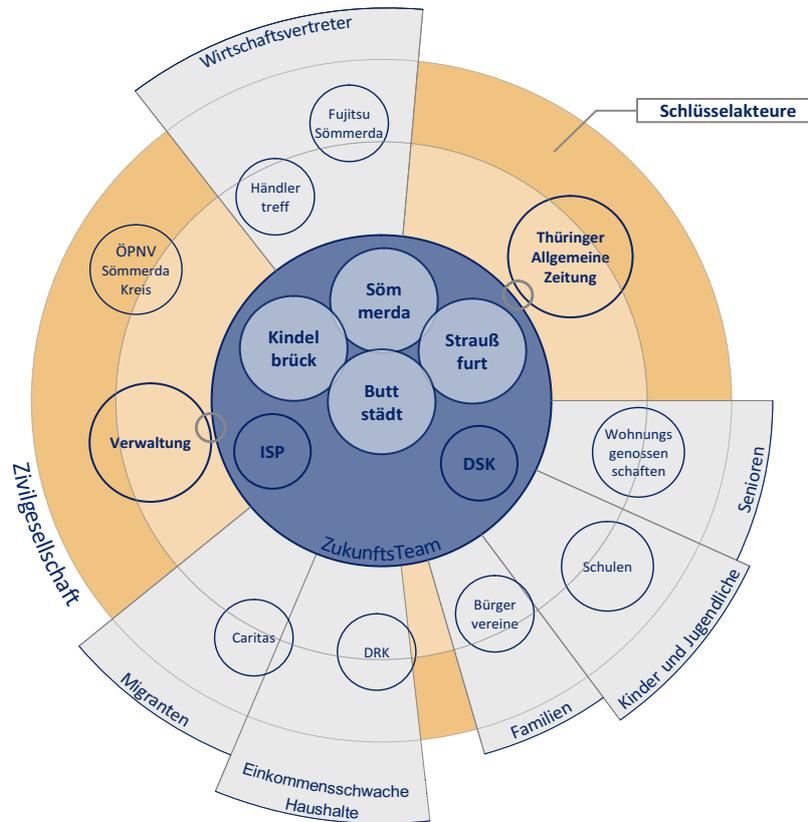


Abb. 1: Organigramm der beteiligten Akteure (Quelle: eigene Darstellung nach ATB 2015: 6)

- **Energie/ Umwelt/ Klima** (Energietourismus, Energetische Quartiersentwicklung, etc.)
- **Wirtschaft/ Verwaltung/ Tourismus** (Smart-City, Wirtschaftsförderung, Tourismusmarketing, etc.)
- **Verkehr** (Interaktives Radwegenetz, Interkommunales Car-Sharing, etc.)
- **Leben/ Bildung/ Soziales** (Innovative Wohnformen, Engagement, etc.)

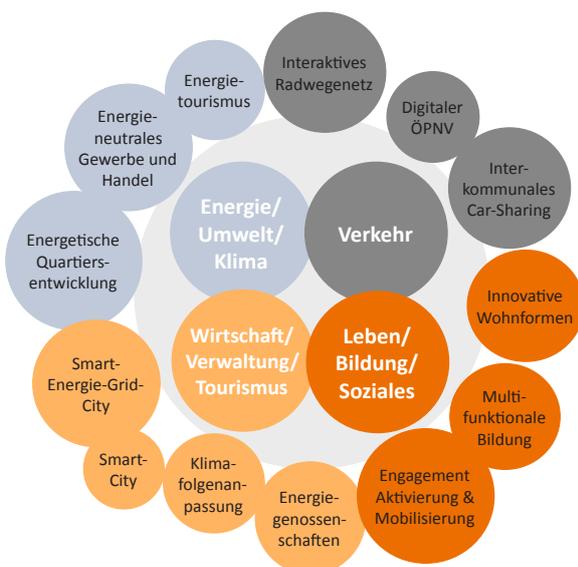


Abb. 2: Kernthemen der interkommunalen Zukunftsstadt 2030+ (Quelle: eigene Darstellung nach ATB 2015: 4)

Die *planerische Begleitung* der Visionen-Entwicklung übernahm die DSK – Deutsche Stadt- und Grundstücksgesellschaft mbH & Co. KG. Der mediale Partner „Thüringer Allgemeine Zeitung“ begleitet den gesamten Prozess durch Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Als *wissenschaftlicher Partner* der Wettbewerbsphase übernahm das ISP – Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation der Fachhochschule Erfurt die *Evaluierung des Dialogprozesses*.

1.2 Zielstellung und Leitfragen

Für die erste Phase des Zukunftsstadt-Wettbewerbes des BMBF sollte durch die Evaluierung des gesamten Dialogprozesses zur Aufstellung der interkommunalen Leitvision 2030+ eine wissenschaftliche Bewertung der Projektprozesse unter Berücksichtigung von Qualitäten der Beteiligung als Bewertungskriterien

vorgenommen werden. Die Evaluierung sollte zudem dazu beitragen, dass die interkommunale Allianz sich für die zweite Phase des Wettbewerbs qualifiziert und die Realisierung der Visionen mithilfe der Beurteilung des Dialogprozesses optimiert wird.

Mit dem vorliegenden Evaluierungsbericht wird die Leitvision der Allianz „Thüringer Becken“ als Ergebnis der ersten Wettbewerbsphase durch eine wissenschaftliche Bewertung der Durchführung des partizipativen Prozesses ergänzt. Dafür wurden die

Erfolgsfaktoren und Hemmnisse untersucht, welche den weiteren Verlauf des Dialogprozesses beeinflussen. Konkret wurden die Dialogbausteine sowie die Qualitäten des Partizipationsprozesses analysiert, um daraus Faktoren, welche zum Gelingen beigetragen haben, aber auch Hemmnisse zu identifizieren und für zukünftige Entwicklungen und Projekte zu nutzen.

Die einzelnen Leitfragen der Evaluierung im Kontext des Berichtes sind in der Tabelle 1 dargestellt.

Kapitel	Leitfragen
Kapitel 2: Das Partizipationsverfahren für das Zukunftskonzept „Interkommunale Zukunftsstadt 2030+“	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Aus welchen Bausteinen setzt sich der Informations- Partizipationsprozess zusammen und wie werden sie ausgestaltet? ▪ Welche Anforderungen und Erwartungen haben die Mitglieder der Allianz „Thüringer Becken“ sowie die teilnehmenden Akteure an den Partizipationsprozess? ▪ Welche Ergebnisse wurden erzielt?
Kapitel 3: Bewertung des Dialogprozesses nach Evaluationskriterien	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Erkenntnisse lassen sich aus der Bewertung des Partizipationsverfahrens nach Evaluationskriterien ableiten? ▪ Wie ist die Reichweite und Repräsentativität des Verfahrens einzuschätzen? Welche Qualität haben der Prozess und die Ergebnisse nach Einschätzung der Beteiligten? Wie transparent war das Verfahren? Wie effizient wird das Beteiligungsverfahren eingeschätzt? Wie wird die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit des Dialogprozesses bewertet?
Kapitel 4: Fazit und Ausblick	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wie wirksam war das Partizipationsverfahren? ▪ Welche „Stolpersteine“ gab es? ▪ Inwiefern sind die Elemente und Methoden des Bürgerdialogs auf andere Planungsprozesse oder Kommunen übertragbar?

Tab. 1: Darstellung der Leitfragen im Kontext der einzelnen Kapitel des Evaluierungsberichts (Quelle: ISP 2015)

1.3 Evaluationskriterien und -indikatoren

Die Bewertung des Dialogprozesses erfolgte anhand von vorab festgelegten Evaluationskriterien und -indikatoren. Aus der Fachliteratur lassen sich als Hauptkriterien Reichweite und Repräsentativität, Transparenz, Effizienz sowie Nachhaltigkeit und Wirksamkeit

für partizipative Prozesse ableiten (vgl. Kersting 2008: 285; Saam 2008: 264f., Hebestreit 2013: 80ff.). Diese allgemein formulierten Kriterien wurden mithilfe von Teilaspekten und Indikatoren projektbezogen konkretisiert. Für den vorliegenden Evaluationsbericht ergaben sich damit die in Tabelle 2 dargestellten Bewertungskriterien und -indikatoren.

Kriterium	Indikator	Fragestellungen
Reichweite und Repräsentativität	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Teilnehmerstruktur ▪ (Zusammensetzung/Anzahl) ▪ partnerschaftliches Verhältnis zwischen den Akteuren, Gleichstellung, Dialog auf Augenhöhe ▪ Umgang mit Minderheiten ▪ Räumlichkeit/Barrierefreiheit 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Reichweite hatte der Dialogprozess? ▪ Wie repräsentativ sind die Personen, die sich beteiligt haben? ▪ Welche Zielgruppen sollten erreicht werden und welche wurden erreicht? ▪ Wie setzte sich die Teilnehmerschaft zusammen?
Prozess- und Ergebnisqualität	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Qualität der Informationen zur Ausgangssituation ▪ neue Ergebnisse; lösungsrelevanter Mehrwert ▪ Sachlichkeit, Fairness, Diskursqualität ▪ Nutzbarkeit von Informationen ▪ Aktive Mitwirkungsmöglichkeit ▪ Qualität der Ergebnisse ▪ Vergleich von Zielsetzung des Dialogprozesses und erreichten Zielen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Qualitäten haben die gewonnenen Ergebnisse? ▪ Konnte jeder aktiv mitwirken? ▪ Wie wurden die Informationen zum Dialogprozess bewertet? ▪ Waren die Informationen leicht zugänglich? ▪ War der Dialog zielführend, respektvoll und sachlich?
Transparenz	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nachvollziehbarkeit/Verständlichkeit ▪ (der bisherigen Tätigkeiten der Allianz/ der Ziele der Zukunftskonferenz usw.) ▪ Öffentlichkeitsarbeit ▪ Klare Kommunikation der Ziele der Zukunftskonferenz ▪ Auswahlverfahren der Akteure der Zukunftskonferenz 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wie wirkungsvoll war die Öffentlichkeitsarbeit im Vorfeld der Veranstaltung? ▪ Wie klar und nachvollziehbar war der Dialogprozess? ▪ Waren die einzelnen Schritte des Dialogprozesses inhaltlich nachvollziehbar?
Effizienz	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Professionelle Organisation und Koordination ▪ Finanzieller und personeller Aufwand 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hat sich der Dialogprozess wirtschaftlich und politisch gelohnt? ▪ Wurden die Ressourcen nachhaltig eingesetzt?

	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ressourceneinsatz im Vergleich zu alternativen Verfahren ▪ Nutzen/Zufriedenheit ▪ Zufriedenheit mit dem Verhältnis von Aufwand und Ergebnis 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ In welchem Verhältnis stehen Aufwand und Nutzen?
Nachhaltigkeit und Wirksamkeit	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Institutionelle Verankerung ▪ Realisierbarkeit der Ergebnisse ▪ Auswirkungen auf Teilnehmer/innen ▪ Auswirkungen auf Nicht-Teilnehmer/innen ▪ Übertragbarkeit auf andere Planungen/ Kommunen ▪ Substantielle Lerneffekte 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche nachhaltige Wirkung hat der Dialogprozess (auf die Allianz, die Kommunen)? ▪ Welchen Nutzen hat der Dialogprozess erbracht? ▪ Hat der Prozess zu einem Wissenszuwachs innerhalb der Bürgerschaft geführt? ▪ Hat der Prozess zu verstärktem Engagement innerhalb der Bürgerschaft geführt? ▪ Wurde ein Konsens erreicht? ▪ Wurden konkrete Zuständigkeiten oder Kooperationen initiiert? ▪ Können die Erfahrungen des Dialogprozesses auf andere Beteiligungsmaßnahmen übertragen werden?

Tab. 2: Übersicht über Evaluationskriterien und -indikatoren (Quelle: ISP 2015)

Repräsentativität und Reichweite

Das Kriterium der Reichweite und Repräsentativität dient der Einschätzung, ob alle Teilnehmer/innen, welche potenziell vom Prozess und dessen Ergebnis betroffen sind, beteiligt werden. Speziell bei Repräsentativität wird idealtypisch in zwei Modelle unterschieden. Das erste Modell begründet sich auf der Annahme einer Stadtgesellschaft einzelner Individuen. Anhand von Variablen wie Alter, Geschlecht, Bildungsstand etc. soll eine harmonische Abbildung dieser Gesellschaft erfolgen. Die Prämisse der Individualität bestimmt zudem, dass die ausgewählten Personen der Thematik des Dialogprozesses unvoreingenommen gegenüberstehen und keiner Interessensgruppe angehören. Dem gegenüber steht die zweite Variante, welche von unterschiedlichen Interessen innerhalb der Stadt ausgeht, die je nach Bezug zur Prozessthematik mehr oder weniger partizipieren. Ziel des Repräsentativitätsmodells ist dabei, dass möglichst viele verschiedene Teilnehmer/innen diverser Interessen in den Prozess eingebunden werden (vgl. Hebestreit 2013: 80). Die Auswahl der beteiligten Akteure kann dabei über unterschiedliche Wege stattfinden. Zunächst ergibt sich die Möglichkeit des Zufallsprinzips, bei welcher via Losverfahren oder über Strichproben Teilnehmer/innen ausgewählt werden. Diese

Auswahlmethode eignet sich meist nur für Großgruppenmethoden, da eine hohe Anzahl von Teilnehmern/innen notwendig ist, um die Stadtgesellschaft annähernd realistisch darzustellen. Eine weitere Möglichkeit ist eine Öffnung des Dialogprozesses für alle Interessierten. Diese direkte Art der Auswahl birgt aber auch Hemmnisse. Beispielsweise ist eine Begrenzung der Teilnehmeranzahl schwer steuerbar, oder es kommt zuweilen zur Überrepräsentation bestimmter Interessensgruppen oder Teile der Bevölkerung, sodass kein heterogenes Abbild der Gesellschaft erreicht wird. Eine Alternative zu den genannten Möglichkeiten ist eine Auswahl von Akteuren über eine unabhängige Instanz. Dabei werden im Vorfeld relevante und betroffene Interessensvertreter identifiziert und zur Teilnahme am Prozess eingeladen (vgl. Hebestreit 2013: 80). Letzteres wurde für den Leitvisionen-Prozess der der Allianz „Thüringer Becken“ angewandt. Im Vorfeld wurden dabei Interessensgruppen festgelegt, welche essentiell am Prozess beteiligt werden sollen. Mithilfe der Bürgermeister der einzelnen Kommunen wurden Akteure persönlich zur Teilnahme eingeladen.

Prozess- und Ergebnisqualität

Mithilfe dieses Merkmals wurde der Dialogprozess zur Aufstellung der Leitvision im Hinblick auf die Qualität

der Durchführung und der Resultate evaluiert. Fokussiert wurden Aussagen über Vollständigkeit und Verständlichkeit der Informationen sowie Teilhabe und Aktivität der Teilnehmer/innen (vgl. Kersting, Saam, Bertelsmann Stiftung). Zur Erhebung dienten dabei vornehmlich die Ergebnisse aus der Befragung sowie die mediale Berichterstattung aus Presseartikeln, Interneteinträgen und Rundfunk.

Transparenz

Das Kriterium der Transparenz dient der Darstellung, inwieweit der Verlauf des Prozesses sowie die Entscheidungen nachvollziehbar für alle Teilnehmer/innen und die breite Öffentlichkeit sind. Zudem bietet ein hohes Maß an Transparenz den Akteuren die Möglichkeit, nachvollziehen zu können, inwieweit ihre Ideen, Anliegen und Wünsche Berücksichtigung finden. Damit wird das Vertrauen der Beteiligten in den Dialogprozess einerseits und in die Entscheidungsträger andererseits gestärkt. Ermöglicht wird Transparenz durch eine angemessene Informationsübermittlung, beispielsweise über Pressemitteilungen oder die Veröffentlichung von Protokollen, Zwischenergebnissen und Projektdokumentationen. Zudem werden im „digitalen Zeitalter“ verstärkt neue Medien eingesetzt, um die Verfahrenstransparenz zu erhöhen und eine noch breitere Öffentlichkeit zu erreichen. (vgl. Goldschmidt 2014: 94; Saam 2008: 265). Für die Evaluierung der Transparenz im Dialogprozess der Allianz „Thüringer Becken“ wurden vor allem die Ergebnisse aus den Befragungen der Teilnehmer/innen sowie die Analyse der durchgeführten Presse- und Öffentlichkeitsarbeit hinzugezogen. Dazu gehörte auch die Analyse der Arbeitsergebnisse, die auf der Website der Allianz „Thüringer Becken“ veröffentlicht und somit für alle Bürger/innen der Kommunen transparent gemacht wurden.

Effizienz

Das Kriterium der Effizienz beurteilt den Partizipationsprozess hinsichtlich seiner Wirtschaftlichkeit in Bezug auf den zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcenaufwand. Diese quantitativ orientierte Analyse geht meist einher mit einer Kosten-Nutzen-Abwägung, welche Aufschluss über die wirtschaftlichen Relationen gibt. Abhängig ist diese vornehmlich von den festgelegten Zielen bzw. von dem erwarteten Nutzen. Eine positive Bilanz erhöht die Weiterempfehlung oder Wiederholung von partizipativen Dialogprozessen für kommunale Vorhaben. (vgl. Goldschmidt 2014: 94; Hebestreit 2013: 85f.; Kersting 2008: 285).

Im Rahmen der dokumentierten Evaluierung der Effizienz des Dialogprozesses der Allianz „Thüringer Becken“ wurden wiederum vor allem die Ergebnisse aus den Befragungen der Teilnehmer/innen hinzugezogen.

Nachhaltigkeit und Wirksamkeit

Das Beurteilungsmerkmal der „Nachhaltigkeit und Wirksamkeit“ nimmt Bezug auf die Wirksamkeit der Maßnahmen unter Betrachtung der gesteckten Ziele. Dadurch dient dieses Kriterium zur Überprüfung der Zielerreichung (vgl. Hebestreit 2013: 80ff.). Eine Analyse kann beispielsweise dahingehend erfolgen, inwieweit es zu einer Konsensbildung unter den Teilnehmern/innen gekommen ist oder inwiefern eindeutige Planungen und Zuständigkeiten vergeben wurden. (vgl. Hebestreit 2013: 85f.).

Die Evaluierung der Nachhaltigkeit und Wirksamkeit des Dialogprozesses der Allianz „Thüringer Becken“ bezieht sich auf die von dem interkommunalem Verbund formulierten Ziele, die im Kapitel 1.1 dargelegt wurden, auf die Ergebnisse aus den Befragungen der Teilnehmer/innen sowie auf die mediale Präsenz des Prozesses.

1.4 Methodisches Vorgehen

Die Vorgehensweise und Untersuchung des Dialogprozesses der Allianz „Thüringer Becken“ erfolgte unter Anwendung verschiedener Methoden. Dazu zählten:

- die teilnehmende Beobachtung,
- die schriftliche Befragung,
- die Inhaltsanalyse und
- die indikatorenbasierte Evaluation.

Dieser Methodenmix ermöglichte eine umfassende Evaluation des gesamten Dialogprozesses. Im Folgenden werden die einzelnen Evaluationsinstrumente dargestellt und ihre Anwendung erläutert und begründet.

Teilnehmende Beobachtung

Unter einer Beobachtung wird das „systematische Erfassen, Festhalten und Deuten“ (Atteslander 2010: 67) von Verhaltensweisen zu einem bestimmten Zeitpunkt verstanden. Speziell bei der teilnehmenden Beobachtung nehmen die Beobachter/innen aktiv an den Interaktionen teil. Ziel ist es, bestimmte Daten zu erheben und anhand einer Forschungsfrage zu reflektieren sowie auszuwerten (vgl. Thierbach, Petschick 2014: 855).

Während des Dialogprozesses, speziell bei den vier ZukunftsStadtKonferenzen, wurden Informationen durch teilnehmende Beobachtungen gesammelt, die in die Evaluation eingeflossen sind. So konnten Aussagen aus den Befragungen besser eingeschätzt und beurteilt werden. Bei dieser Art der Beobachtung besteht jedoch das Risiko der „Verzerrung durch selektive [und subjektive] Wahrnehmung“ sowie der „(Fehl-)Interpretation des beobachteten sozialen Geschehens“ (Dieckmann 2005: 458). Dieses Risiko wird jedoch als eher gering eingestuft, da die beobachtenden Personen als Außenstehende nicht direkt vom Planungsgegenstand betroffen waren.

Schriftliche Befragung

Schriftliche Befragungen dienen der Sammlung von Informationen, um so ein allgemeines Stimmungsbild und Meinungsbild erstellen zu können. Durch die schriftlichen Befragungen wird den Befragten ermöglicht, die Fragen zu durchdenken ohne vom Interviewer beeinflusst zu werden (vgl. Dieckmann 2005: 439). Durch einen strukturierten sowie einfach und verständlich gestalteten Fragebogen, sollte Verständnisproblemen vorgebeugt werden. Die Fragebögen wurden standardisiert und beinhalteten überwiegend offene Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten. Dies erhöht die Vergleichbarkeit und ermöglicht eine einfachere und bessere Auswertung (vgl. Atteslander 2010: 144f.). Der Einsatz von Fragebögen zur Ermittlung eines umfassenden Meinungsbildes wird für den Fall der ZukunftsKonferenzen als adäquat eingeschätzt, da auf diese Weise alle Teilnehmer/innen befragt werden können. Leitfadengestützte Interviews wären bei der hohen Teilnehmerzahl kosten- und zeitintensiver. Zudem könnte hier nur ein Ausschnitt der Akteure befragt werden, was ein Ungleichgewicht bei der Anzahl der befragten Interessensvertreter/innen zur Folge hätte und die Repräsentativität und die Aussagekraft der Ergebnisse einschränken würde. Das Risiko postalischer Befragungen besteht darin, dass die Rücklaufquote als sehr gering eingestuft wird (vgl. Dieckmann 2005: 439). Da die Teilnahme an den ZukunftsKonferenzen auf freiwilliger Basis sowie aus interesselgeleiteten Gründen erfolgte, war jedoch mit der Motivation und der Bereitschaft der befragten Teilnehmer/innen zu rechnen.

Im Vorfeld der ZukunftsStadtKonferenzen im Januar 2016 wurden im Oktober/November 2015 die vier Bürgermeister der Allianz „Thüringer Becken“ und alle angemeldeten Teilnehmer/innen befragt, um

ein Stimmungsbild über die Motivationen, Motive, Erwartungen und Wünsche an die ZukunftsStadtKonferenzen zu erhalten. Dafür wurden zwei Fragebögen (Bürgermeister und Teilnehmer/innen) entwickelt. Die Eingangsbefragungen der Bürgermeister sowie der Stakeholder erfolgten als schriftliche Befragung mithilfe von Fragebögen. Diese wurden Mitte Oktober 2015 an die Bürgermeister versandt. Nachdem die Rückmeldungen zur Teilnahme an der ZukunftsKonferenz eingegangen waren, wurden die Stakeholder-Fragebögen an die entsprechenden Akteure verschickt. Um die Anonymität und eine zeitnahe Auswertung der Fragebögen gewährleisten zu können, wurde beim Versand ein frankierter Rückumschlag beigelegt, welcher an das Institut ISP der Fachhochschule Erfurt adressiert war.

Ziel der Befragung war es, zunächst ein allgemeines Bekanntheits- und Meinungsbild über die Allianz „Thüringer Becken“ zu erhalten. Zudem galt es die aktuellen Herausforderungen für den interkommunalen Zusammenschluss sowie dessen Stärken zu erfassen. Weiterer wichtiger Teil der Befragung waren die Erwartungen an das Verfahren sowie dessen Inhalte. Dies wurde sowohl im Vorfeld als auch im Nachgang untersucht und an die Allianz Thüringer Becken rückgekoppelt. Ziel war es außerdem, die Bereitschaft zur Bürgerbeteiligung sowie zur Unterstützung der Tätigkeiten der Allianz „Thüringer Becken“ zu eruieren. Ergänzend zu der Eingangsbefragung wurde am Ende des Dialogprozesses eine schriftliche Abschlussbefragung durchgeführt. Dafür wurde ein Fragebogen für alle Teilnehmenden der ZukunftsStadtKonferenzen entwickelt. Diese zweite Befragung wurde im Anschluss an die ZukunftsStadtKonferenzen vor Ort durchgeführt. Den Teilnehmenden wurde so die unmittelbare Gelegenheit zur Rückmeldung gegeben. Daraus konnten Stärken und Schwächen des Beteiligungsprozesses ermittelt werden.

Der Rücklauf der Befragungen war unterschiedlich. Bei der Eingangsbefragung wurden alle Personen befragt, welche von den Kommunen zum Beteiligungsprozess eingeladen bzw. welche ihre Teilnahme bestätigt haben. Damit wurden insgesamt 222 Fragebögen postalisch mit frankiertem Rückumschlag verschickt. Davon wurden 57 beantwortet zurückgesandt, was einer Rücklaufquote von rund 26 Prozent entspricht. Die Gründe für keine höhere Quote sind unterschiedlich. Zum einen erfolgte eine sehr späte Versendung der Einladungen zur ZukunftsKonferenz

und somit auch der Befragungsbögen. Ziel war es, diese bis Mitte Oktober 2015 an alle Akteure zu versenden, sodass eine entsprechend Rückmeldung zeitnah möglich ist. Das Verschicken zog sich jedoch in einigen Kommunen aus verschiedenen Gründen bis Dezember 2015 hin. Ein weiterer limitierender Faktor war ein versehentlich unvollständiges Absenden der Einladungen. In einigen Fällen wurde das entsprechende Rückmeldeformular zur Teilnahme bzw. Nichtteilnahme vergessen. Aufgrund dessen konnte nicht identifiziert werden, welcher der 64 vorgeschlagenen Teilnehmer/innen tatsächlich an der Konferenz teilnimmt. Aus diesem Grund erhielten alle vorgesehenen Akteure dieser Kommune einen Fragebogen. Der Rücklauf im Nachgang der ZukunftsStadtKonferenzen war abhängig von den Teilnehmern/innen in den jeweiligen Kommunen, da die Befragung direkt im Anschluss an die Konferenz erfolgte. Entsprechend wurden insgesamt 98 Fragebögen beantwortet (80% der Teilnehmenden am zweiten Tag und 36% der Teilnehmenden beider Tage) und gehen in die Auswertung ein. Ähnlich verhält es sich bei der Befragung im Anschluss an das StadtVisionenForum. Von 58 Teilnehmern/innen haben 44 einen Fragebogen ausgefüllt (76%). Aufgrund der Gegebenheit, dass einige Personen die Veranstaltung vorzeitig verlassen haben, lässt sich der Rücklauf erklären.

Inhaltsanalyse

Inhaltsanalysen dienen der Auswertung von Kommunikation, die auf verschiedene Art und Weise protokolliert und festgehalten wurde. Dabei werden Texte auf ihre Grundaussagen reduziert, untersucht und bewertet (vgl. Mayring 1990: 11f.).

Für die Inhaltsanalyse galt es, verlässliche und aussagekräftige Planungsdokumente zusammenzutragen. Protokolle und Projektunterlagen, wie die Bewerbungsskizze oder der „Letter of Intent“ sowie die abschließenden Dokumentationen der ZukunftsKonferenzen, stellen hierfür hilfreiche Informationsquellen dar. Auch Presseberichterstattungen können für die Inhaltsanalyse herangezogen werden. Dies bietet sich im Falle der ZukunftsStadtKonferenzen der Allianz „Thüringer Becken“ an, da die Thüringer Allgemeine Zeitung die mediale Begleitung des Prozesses übernommen hat

Indikatorenbasierte Evaluation

Die oben genannten Methoden dienen der Informations- und Datenbeschaffung, welche für die abschließende Untersuchung und Beurteilung des Dia-

logprozesses notwendig ist. Die Beobachtungen, die Befragungen sowie die Inhaltsanalysen sind Bestandteil der anschließenden indikatorenbasierten Evaluation. Die Evaluation eignet sich als Untersuchungsmethode, um die Nachhaltigkeit von partizipativen Prozessen empirisch zu überprüfen und systematisch zu dokumentieren. Dabei gibt es unterschiedliche Ausprägungen, welche vom Evaluationsobjekt und vom Evaluationsstadium abhängen (vgl. Sedlacek 2004: 14ff.).

Als Objekt der Evaluation diente der Beteiligungsprozess. Dabei widmete sich die Untersuchungsmethode rückblickend neben der Durchführung auch den erreichten Ergebnissen. Eine abschließende Betrachtung der Untersuchung bzw. eine Erfolgskontrolle wurde mithilfe der Ex-post-Evaluation erreicht. Fokussiert wurde der abgeschlossene Prozess, um zu reflektieren, inwiefern die gestellten Ziele erreicht wurden, sodass daraus Handlungsempfehlungen abgeleitet werden konnten (vgl. Sedlacek 2004: 14ff.). Die Evaluation erfüllte somit unterschiedliche Funktionen. Zunächst diente die Methode als Impulsgeber für Lernprozesse, das heißt die gewonnenen Erkenntnisse können zur Wissensbildung und als Impulsgeber für weitere Entwicklungen dienen. Des Weiteren fungiert die Evaluation als Qualitätskontrolle. Dabei liefern die resultierenden Stärken und Schwächen wichtige Hinweise zur Optimierung und Verbesserung. Im Zuge dessen ergibt sich zusätzlich eine Legitimationsfunktion. Die Ergebnisse einer Evaluation können dabei Erträge und Wirkungen aufzeigen und diese somit für Bürger/innen, politische Vertreter/innen und Förderern/innen nachvollziehbar und begründbar machen (vgl. Goldschmidt 2014: 76; Sedlacek 2004: 16). Um eine Bewertung der ZukunftsStadtKonferenzen der Allianz „Thüringer Becken“ durchführen zu können, galt es zunächst, Indikatoren festzulegen und zu definieren, an welchen der Erfolg gemessen werden konnte. Diese Indikatoren wurden anhand der formulierten Erfolgsfaktoren für Bürgerbeteiligungen aus der Fachliteratur abgeleitet (vgl. Goldschmidt 2014; Hebestreit 2013; Kersting 2008; Saam 2008; Bertelsmann Stiftung 2014) und um weitere Indikatoren ergänzt, die für eine Evaluation der Durchführung von ZukunftsKonferenzen von Bedeutung sind. Das zuvor zusammengetragene Informationsmaterial zur Allianz „Thüringer Becken“ und zu den ZukunftsStadtKonferenzen als auch die Ergebnisse der Befragungen wurden an diesen Indikatoren gemessen und bewertet sowie Stärken und Schwächen der Durchführung dargestellt.

2 Partizipationsverfahren für das Zukunftskonzept „Interkommunale Zukunftsstadt 2030+“

Der Prozess zur Aufstellung des Zukunftskonzeptes „Interkommunale Zukunftsstadt 2030+“ der Allianz „Thüringer Becken“ war durch verschiedene Partizipationsbausteine gekennzeichnet. Die einzelnen Bausteine werden in den nachfolgenden Kapiteln dargestellt sowie im Hinblick auf ihre Durchführung und Ergebnisse im Partizipationsverfahren der Allianz „Thüringer Becken“ analysiert.

2.1 Bausteine des Partizipationsverfahrens

Um ein umfassendes Zukunftskonzept für die Allianz „Thüringer Becken“ zu entwickeln, wurden verschiedene Partizipationsformen und -verfahren, wie die Zukunftskonferenz sowie ein interkommunales Stadt-VisionenForum, in Verknüpfung durchgeführt. Ergänzend dazu wurden Stakeholder und Teilnehmer/innen befragt und eine Dialogische Online-Plattform initiiert, welche während des gesamten Verfahrens für alle Bürger/innen nutzbar war.

zu Grunde liegt (vgl. Seliger 2008: 61). Zur Erarbeitung einer gemeinsamen Vision wird ein strukturiertes und standardisiertes Verfahren verfolgt, das in verschiedenen Phasen abläuft. Obwohl es sich bei der Zukunftskonferenz um eine komplexe und aufwändige Methode handelt, ist sie in der Praxis von Erfolg geprägt (vgl. Smettan, Patze 2014: 58) und dient Organisationen und Kommunen oftmals als „Kick-Off“-Veranstaltung für neue Planungen oder als Zwischenbilanz eines längerfristigen Projekts (vgl. Smettan, Patze 2014: 59).

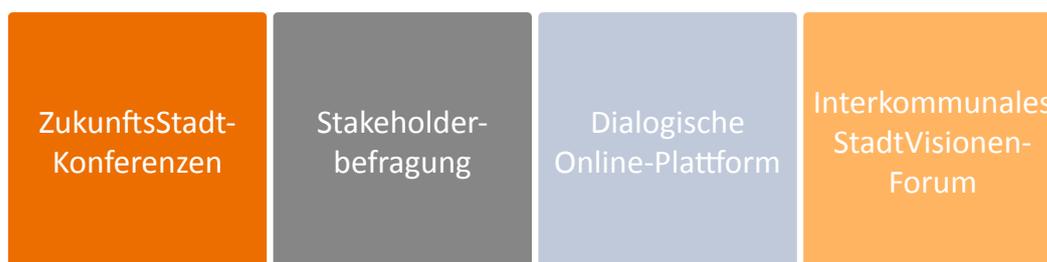


Abb. 3: Dialogbausteine des Partizipationsverfahrens zur Aufstellung der Leitvision (Quelle: ISP 2016)

Da speziell das Verfahren der Zukunftskonferenz eine entscheidende Methode im Beteiligungsprozess darstellte, wurde deren Entstehung, Ablauf und die Prinzipien in dem nachfolgenden Abschnitt intensiver erläutert.

Zukunftskonferenz

Die Zukunftskonferenz wurde als „Future Search Conference“ von Marvin Weisbord und Sandra Janoff in den USA entwickelt (vgl. Weisbord, Janoff 2010: Future Search: Getting the Whole System in the Room for Vision, Commitment, and Action). Dabei handelt es sich um eine zukunftsorientierte, moderierte Dialog- und Beteiligungsmethode, die Teilnehmer/innen aus allen Bereichen einbindet. „Getting the Whole System in the Room for Vision“ (dt.: „Das gesamte System in einen Raum bringen, um Visionen zu entwickeln“) ist die Idee, die dem Konzept der Zukunftskonferenz

Die Ursprünge dieser Beteiligungsmethode sind auf Erich Twist (USA) und Fred Emery (Australien) zurückzuführen, die im Jahr 1960 Führungskräfte einer Fluggesellschaft in die Entwicklung „einer ganzheitlichen, systematischen Perspektive“ einbezogen (Seliger 2008: 52). Weitere Impulse gaben Ronald Lippitt und Eva Schindler-Rainman, die in den 1970er Jahren Zukunftskonferenzen in nordamerikanischen Gemeinden dokumentierten, welche mit dieser Methode das Ziel verfolgten, „Bilder von Potenzialen (wünschenswerte Zukunftsvorstellungen)“ zu entwickeln (Seliger 2008: 53). Weisbord und Janoff entwickelten aus diesen beiden Ansätzen das Konzept der Zukunftskonferenz (Seliger 2008: 52), das in Unternehmen zur Steigerung der Wirtschaftlichkeit sowie in Städten und Gemeinden zur Bürgerbeteiligung für die Leitbildentwicklung, aber auch für konkrete Maßnahmenplanung eingesetzt wird. Es dient der Mobilisierung und der

frühzeitigen Einbindung lokaler Akteure in planerische Prozesse. 1998 war die Stadt Viersen die erste deutsche Stadt, die eine Zukunftskonferenz als Basis für das Integrierte Stadtentwicklungskonzept durchführte (vgl. Bischoff, Selle, Sinning 2005: 148f.). Seitdem wird diese Methode zu verschiedenen Handlungsfeldern erfolgreich in der Stadt- und Raumplanung in Deutschland angewandt (vgl. Smettan, Patze 2014: 58). Die Zukunftskonferenz nach Weisbord und Janoff folgt einer standardisierten Struktur (vgl. Smettan, Patze 2014: 63). So wird der ideale Ablauf auf drei Tage festgelegt, mit einer Arbeitszeit von insgesamt 18 Stunden (sechs bis acht Stunden täglich) (vgl. Seliger 2008: 54, vgl. Smettan, Patze 2014: 11). In diesem Zeitraum sollen dem Konzept nach Weisbord und Janoff zufolge 64 Teilnehmer verschiedener Interessensgruppen an acht Thementischen zusammenkommen, sodass daraus eine Verteilung von acht Personen pro Tisch resultiert. Bezüglich der Teilnehmerzahl sind jedoch Abweichungen möglich, sofern die Zahl der Tische (ungefähr) der daran arbeitenden Teilnehmerzahl entspricht (4 Tische à 4 Personen, ..., 10 Tische à 10 Personen etc.) (vgl. Seliger 2008: 52; vgl. Smettan, Patze 2014: 11). Der Ablauf ist in fünf verschiedene Phasen gegliedert (siehe Abb. 4), die über die drei Tage verteilt werden und der Zukunftskonferenz eine geregelte Struktur verleihen. Dabei wird die Entwicklung der Stadt chronologisch betrachtet.

Zunächst erfolgt eine *Aufarbeitung der Vergangenheit*: Was ist in Erinnerung geblieben? Was war positiv und in welchen Bereichen besteht Handlungsbedarf? (vgl. Smettan, Patze 2014: 65). In der zweiten Phase rückt die *Gegenwart* in den Fokus. Hier wird zwischen den äußeren Trends und den inneren Trends bzw. der *Außensicht* und der *Innensicht* unterschieden (vgl. Königswieser, Keil 2002: 134). Die Außensicht ermöglicht eine Auseinandersetzung und Einschätzung mit Kräften und Trends, die aktuell von außen auf das System einwirken (vgl. Smettan, Patze 2014: 66f.; vgl. Seliger 2008: 57). Der Blick auf die Gegenwart aus der Innensicht bietet den Teilnehmern/innen die Möglichkeit, die Gegenwart aus ihrer persönlichen Perspektive zu beurteilen: Was bedauern sie? Worauf sind sie besonders stolz? Hier wird offengelegt, welche Handlungen und Bemühungen bereits durch die Diskussionsteilnehmer/innen erfolgt sind, um bestehende Problemstellungen zu lösen bzw. welche Schritte noch notwendig oder möglich sind. Jede Interessensgruppe übernimmt somit Verantwortung und bringt ihre „Prouds and Sorries“ zum Ausdruck (Seliger 2008: 57; vgl. Smettan, Patze 2014: 67f.). In der dritten Phase wird der Fantasie „freier Lauf“ gewährt, um *Visionen für die Zukunft* des gesamten Systems zu kreieren, indem Ideen und Wünsche geäußert werden, wie die städtische Zukunft (evtl. auf ein

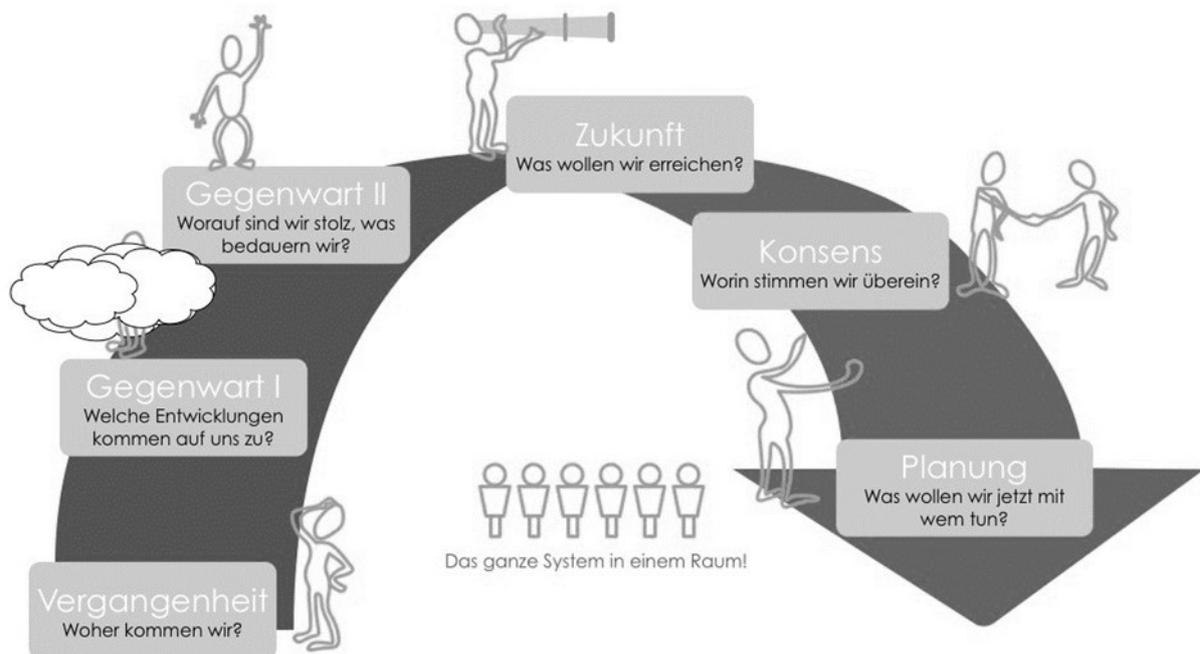


Abb. 4: Standardisierter Ablauf einer Zukunftskonferenz (ISP 2015 nach: initio Organisationsberatung, o.J.)

Zieljahr ausgerichtet) aussehen soll. Diese Phase bildet den Höhepunkt der gesamten Zukunftskonferenz (vgl. Seliger 2008: 59f.; vgl. Smettan, Patze 2014: 68f.).

Auf die kreative Phase baut die anschließende *Konsensfindung* auf. Hier geht es darum, ein gemeinsames Zukunftsbild zu entwickeln, dem alle Teilnehmer/innen zustimmen. Dafür werden die gesammelten Themen der dritten Phase auf Chancen und Risiken und ihre Realisierbarkeit überprüft. Dabei wird in drei Kategorien unterschieden:

- Ziele und Ideen, die realisierbar sind,
- Ziele und Ideen, die wünschenswert, aber zurzeit kaum umsetzbar sind,
- Ziele und Ideen, zu denen keine Einigung erreicht werden konnte (vgl. Smettan, Patze 2014: 69).

Die letzte Phase bildet die *Planung* des weiteren Vorgehens zur Realisierung. Hier wird ein Maßnahmenplan entwickelt, um darzustellen, welche Maßnahmen und Projekte wann und von wem umsetzbar sind (vgl. Seliger 2008: 59; vgl. Smettan, Patze 2014: 70f.). Bei Zukunftskonferenzen werden verschiedene Prinzipien verfolgt, die charakteristisch für diese Methode sind. So wird für die Zukunftskonferenz ein Abbild des gesamten Systems in einen Raum gebracht. Vertreter/innen unterschiedlicher Interessensgruppen diskutieren über ein Thema, das im Vorfeld festgelegt wurde (vgl. Smettan, Patze 2014: 59). Die Zukunftskonferenz funktioniert nach dem Bottom-up-Prinzip, was bedeutet, dass während der Durchführung alle Teilnehmer/innen gleichgestellt sind und folglich keine Vorgaben oder festgelegten Ergebnisse von Führungspositionen bestehen (vgl. Seliger 2008: 52). Auf diese Weise soll ein Ergebnis erzielt werden, das für das gesamte System tragbar und erreichbar erscheint (vgl. Smettan, Patze 2014: 59). Durch die heterogene Teilnehmerstruktur sollen viele verschiedene Perspektiven auf das System gebündelt werden, sodass sich ein Gesamtbild des Systems mit all seinen Herausforderungen ergibt. Durch die Verantwortungsübernahme der einzelnen Interessensgruppen und die Entwicklung von Maßnahmenplänen wird die Zukunftsplanung auf Teilbereiche des Systems heruntergebrochen, die aber in ihrer summierten Wirkung positive Effekte auf das Gesamtgebilde haben („Think global, act local“) (vgl. Smettan, Patze 2014: 59). Wie sich aus der Bezeichnung „Zukunftskonferenz“ ablesen lässt, liegt der Fokus dieser Beteiligungsmethode auf der Zukunft. Der gesamten Veranstaltung soll eine

positive Grundstimmung zu Grunde liegen, aus der eine wünschenswerte Zukunftsvorstellung entwickelt wird. Dies bedeutet, dass nicht Probleme und Konflikte Gegenstand einer Zukunftskonferenz sind, sondern der Fokus auf der Zukunft liegt. Trotzdem können Konflikte Berücksichtigung finden, sollten jedoch nicht den Schwerpunkt der Veranstaltung bilden (vgl. Bischoff, Selle, Sinning 2005: 148; Smettan, Patze 2014: 59).

Interkommunales StadtVisionenForum

Das *Forum* ist eine Methode der Kooperation, welche es ermöglicht, eine breite Öffentlichkeit über Planungsvorhaben bzw. aktuelle Arbeits- und Ergebnissachverhalte zu informieren und diese zu diskutieren. Bürger/innen sowie weiteren Akteursgruppen wird dadurch die Möglichkeit eröffnet, die eigene Meinung einzubringen und sich kritisch zu beteiligen. Damit bieten Foren Raum für unterschiedliche Interessen und kooperative Konsensfindung (vgl. Bischoff, Selle, Sinning 2005: 180f.).

- In der Praxis zeigen sich differenzierte Arten von Foren. Unterschiede ergeben sich dabei oftmals in der:
 - thematischen Eingrenzung: unbestimmt und offen für verschiedene Themen oder Konzentration auf spezifische Sachverhalte,
 - zeitlichen Abfolge: Einzelveranstaltung, Veranstaltungsreihe o.ä.,
 - Arbeitsweise: offene Arbeitsweise, bei welcher sich alle Teilnehmenden an Diskussionen beteiligen oder strukturierte Arbeitsweise, welche verschiedene Interessensgruppen widerspiegelt,
 - dem Teilnehmerkreis: heterogen, von verschiedenen Akteuren besucht oder zielgruppenspezifisches Forum (vgl. Bischoff, Selle, Sinning 2005: 180f).

Die Ergebnisse von Foren können zudem auf unterschiedliche Vorhaben Einfluss nehmen, eine politische Willensbildung generieren sowie die Transparenz von verschiedenen Themen gewährleisten.

Stakeholderbefragung

Die Stakeholderbefragung ist eine Möglichkeit, Einstellungen, Interessen und Meinungen von Akteuren zu erfahren. Diese basiert auf der *Methode der schriftlichen Befragung* (siehe dazu auch Kapitel 1.4). Als Stakeholder werden nach Definition durch die Norm ‚Leitfaden zur gesellschaftlichen Verantwortung von Organisationen‘ (ISO 26000) „Einzelperson[en]

oder Gruppe[n] [bezeichnet], die Interessen an einer Entscheidung oder Aktivität einer Organisation [haben]“ (BMAS 2011: 26). Davon abgeleitet, werden im Rahmen des Dialogprozesses Personen oder Personengruppen als Stakeholder definiert, welche vom Verlauf sowie den Ergebnissen gegenwärtig und zukünftig betroffen sind oder sein können.

Dialogische Online-Plattform

Die Dialogische Online-Plattform ist eine Form der Information und Beteiligung. Über die traditionellen Angebote hinaus, können die Verfahren der *E-Information* und *E-Participation* schneller und aktueller Daten und Mitteilungen ortsunabhängig bereitstellen. E-Information beschreibt dabei vornehmlich das zur Verfügung stellen von Informationen als Art One-Way-Kommunikation. Durch Formen, wie Websites, E-Mails oder Newsletter, wird den Empfänger/innen die Möglichkeit eröffnet, Information abzurufen und somit Transparenz über Planungs- und Entwicklungsvorhaben zu gewährleisten (vgl. Bischoff, Selle, Sinning 2005: 68). Darüber hinaus bietet E-Participation den Akteuren eine Plattform, um aktiv mitzuwirken und im Dialog eigene Meinungen und Ideen kundzugeben und einzubringen. Die Optionen der E-Participation reichen dabei von Online-Fragebögen über E-Votings bis hin zu Chats und Online-Diskussionsforen (vgl. Bischoff, Selle, Sinning 2005: 168). E-Information und E-Participation wird in der Praxis immer häufiger als Ergänzung zu „analogen“ Beteiligungsinstrumenten erprobt. Im Mittelpunkt der Onlinediskussion stehen dabei meist konkrete Projekte oder Sachverhalte. Kritisch zu betrachten ist jedoch die Gefahr der Selektion. Grundvoraussetzung für eine Onlinebeteiligung ist der Zugang zum Internet. Dieser muss für alle Bevölkerungsgruppen vorhanden sein, sodass keine sozialen Ausgrenzungen und Informations- und Beteiligungsunterschiede entstehen (vgl. Bischoff, Selle, Sinning 2005: 71, 170).

2.2 Anforderungen und Erwartungen an das Partizipationsverfahren

Die Mitgliedskommunen der Allianz „Thüringer Becken“ haben sich mit dem Partizipationsprozess dazu entschlossen, die interkommunale Entwicklung von Anfang an in enger Zusammenarbeit mit den Bewohnern/innen und weiteren Akteuren vor Ort zu gestalten. Daher sind deren Anforderungen und

Erwartungen für die Evaluation des Prozesses relevant. Diese konnten im Rahmen der Stakeholderbefragung erhoben werden.

Erwartungen seitens der Mitglieder der Allianz „Thüringer Becken“

Die Erwartungen der vier Bürgermeister der Mitgliedskommunen, welche die Verantwortungsträger im Beteiligungsverfahren sind, wurden in Bezug auf verschiedene Teilbereiche im Vorfeld des Dialogprozesses erfasst. Abbildung 5 stellt die Durchschnittswerte der Antworten in einer Spanne von „sehr hohe“ über „hohe“, „geringe“ bis „sehr geringe“ Erwartungen dar. An die Offenheit und Bereitschaft der Teilnehmer/innen wurden im Durchschnitt hohe Erwartungen gestellt. Ein solcher Partizipationsprozess lebe von den Mitwirkenden sowie deren Ideen und Vorstellungen. Offenheit und Bereitschaft der Teilnehmenden fördern daher den Erfolg der Veranstaltungen. Erwartungen an die Steigerung des bürgerschaftlichen Engagements durch den Partizipationsprozess wurden von den Bürgermeistern in der Befragung durchschnittlich als „hoch“ mit Tendenz zu „gering“ bewertet. Die gewählte, spezifische informelle Art der Bürgerbeteiligung wurde erstmals in den Kommunen der Allianz „Thüringer Becken“ erprobt. Daher sei eine Steigerung bzw. Verstärkung des bürgerschaftlichen Engagements wünschenswert, aber erst über einen längeren Zeitraum überprüfbar bzw. könnte dies ein längerfristiger Untersuchungsgegenstand zur Evaluation sein. Die Erwartungen an das Erreichen der nächsten Phase des Wettbewerbes „Zukunftsstadt 2030+“ zeichnen sich ähnlich ab. Nach Einschätzung der Verantwortungsträger liegt der Fokus auf der aktuellen Phase. Alle Mitgliedskommunen seien an innovativen und visionären Ideen für die interkommunale Entwicklung interessiert, was gleichzeitig eine Anforderung für die Qualifikation in den zweiten Wettbewerbsabschnitt sein wird. An die Verbesserung der Kommunikation zwischen den Akteuren haben die Bürgermeister tendenziell sehr hohe Erwartungen. Der Partizipationsprozess bietet nach Aussage der Vertreter der vier Bündniskommunen die Möglichkeit, mit anderen Teilnehmern/innen ins Gespräch zu kommen, Synergien für die Zukunft zu bilden sowie das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Allianz zu stärken. Auch an die Entstehung neuer, innovativer Ideen sind die Erwartungen an die Dialogveranstaltungen hoch. Die Auswertung der Befragung ergab, dass alle Bürgermeister auf kreative und visionäre Ideen hofften,

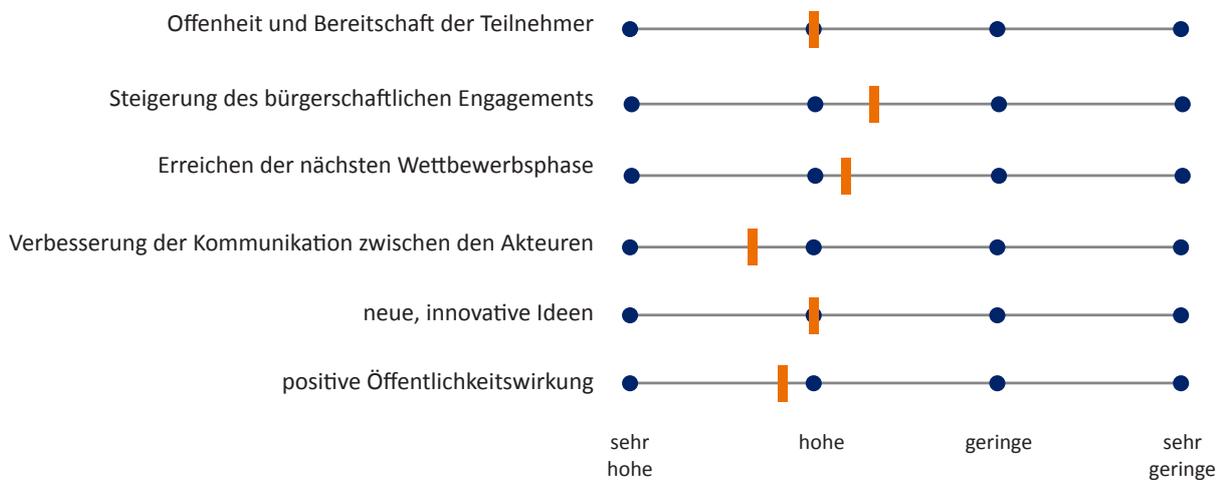


Abb. 5: Erwartungen der Bürgermeister der Mitgliedskommunen im Durchschnitt (Quelle: ISP 2016)

um eine Leitvision 2030+ für das Bündnis der Allianz „Thüringer Becken“ zu entwickeln. Im Durchschnitt wurden ähnlich hohe Erwartungen an eine positive Öffentlichkeitswirkung gestellt. Nach eigener Einschätzung der Bürgermeister der Mitgliedskommunen ist der interkommunale Zusammenschluss noch jung und daher innerhalb der Bevölkerung noch wenig bekannt. Durch den Partizipationsprozess kann die Bekanntheit der Allianz gesteigert werden und überregionale Ausstrahlungseffekte entstehen.

Die Steigerung des Bekanntheitsgrades wird von den Bürgermeistern als ein wichtiger Effekt gesehen, welcher durch das Partizipationsverfahren, speziell die ZukunftsstadtKonferenzen, entstehen kann. Neben den Erwartungen sind auf Seiten der Mitgliedskommunen aus Sicht der Bürgermeister auch Risiken zu vermerken. Vorrangig wurde dabei die Gefahr formuliert, dass eine zu geringe Teilnehmeranzahl für die ZukunftsstadtKonferenzen gewonnen werden könnte, da pro Kommune idealerweise 64 Vertreter/innen aus verschiedenen Bereichen der Stadtgesellschaft vertreten sein sollten. Weitere Risiken werden zudem in der Überforderung der Teilnehmer/innen bei Sachthemen gesehen sowie zu viel Theorie statt Praxis.

Erwartungen seitens der Teilnehmenden

Im Vorfeld der ZukunftsstadtKonferenzen wurden zudem die Erwartungen der Teilnehmenden an das Beteiligungsverfahren erhoben. Rund 10% der Befragten beantworteten die Fragen nicht. Die geäußerten Meinungen stellen sich hingegen differenziert dar.

Ein Drittel erwarteten konstruktive Diskussionen. Dies kann nur umgesetzt werden, wenn die Teilnehmer/innen hinreichend (auch über die Veranstaltung hinaus) informiert werden, das Teilnehmerfeld repräsentativ die Vielfalt der Gesellschaft in den Städten abbildet und die Veranstaltung einer klaren Grundstruktur folgt. Die teilnehmenden Befragten erwarten zudem mehrfach einen respektvollen Umgang untereinander. Die Diskussion solle zu einem breiten Informations-, Meinungs- und Erfahrungsaustausch führen. Eine Vernetzung der teilnehmenden Akteure in der Stadt selbst, aber ebenso der Verantwortlichen aus Verwaltung und Politik zwischen den Städten wird als wesentlich erachtet. Laut Aussage der Befragten solle der Kontakt auch über die Veranstaltung hinaus gepflegt werden. Im Zuge dessen ist eine Erwartung von rund der Hälfte der befragten Bürger/innen, dass die Ideen und Inputs von Seiten der Bürgerschaft ernst genommen werden und generell ein entsprechendes Maß an Bürgerbeteiligung in die Allianz implementiert wird. Einen Schritt weiter gehen die Erwartungen bei einem Viertel der Befragten, die sich die Erarbeitung zukunftsfähiger, konkreter und kooperativer Ziele erhoffen. Die Ansätze sollten bewusst vielfältig, aber auch umsetzbar sein und sollten Eingang in das Konzept finden. Ebenso wichtig wie das Konzept war den Befragten die Festlegung von weiterführenden themenbezogenen Arbeitsbereichen, die im Bündnis der Allianz betreut werden. Ebenso viele Befragte forderten, dass nicht nur geredet und geplant, sondern auch umgesetzt wird. Die Erwartungen an konkrete Projekte und deren zeitnahe Umsetzung sind hoch. Ca. 15% der befragten Teilnehmer/innen gaben an,

sich überraschen lassen zu wollen. Konkrete Erwartungen an den Partizipationsprozess wurden von ihnen nicht gestellt, jedoch sei jeder Erfolg willkommen. Dem gegenüber wurden auch negative Erwartungen geäußert. Einige wenige Befragte (rund 5%) befürchteten, dass die ZukunftsStadtKonferenzen viele Potenziale bergen, „viel geredet wird“, aber es an der späteren Umsetzung und der tatsächlichen Wirkung mangeln wird. Zudem befürchteten einige, dass keine umsetzbaren Lösungen am Ende des Prozesses stehen werden. Aufgrund dessen würden auch keine positiven Effekte erwartet.

2.3 Durchführung und Ergebnisse des Partizipationsverfahrens

Nachdem der Dialogprozess in den vorherigen Kapiteln allgemein erläutert sowie die Anforderungen und Erwartungen der Verantwortungsträger und Teilnehmenden benannt wurden, werden nun die Durchführung der einzelnen Kommunikationsbausteine sowie deren erzielten Ergebnisse betrachtet.

ZukunftsStadtKonferenzen der Allianz „Thüringer Becken“

Am 8. und 9. Januar 2016 wurden jeweils in den vier Mitgliedskommunen der Allianz „Thüringer Becken“ zeitgleich Zukunftskonferenzen durchgeführt. Um den Bezug zu dem bundesweiten Wettbewerb „Zukunftsstadt 2030+“ noch stärker zu verdeutlichen wurden die vier Zukunftskonferenzen zu

„ZukunftsStadtKonferenzen“ benannt. Im Vorfeld der Veranstaltungen wurden pro Kommune 64 potenzielle Teilnehmer/innen eingeladen. Um die Stadtgesellschaft so umfassend wie möglich abzubilden, wurden acht Tische bzw. Kategorien gebildet, welche in Abbildung 6 dargestellt sind.

Für Tisch 1 wurden Vertreter/innen aus Verwaltung, Politik und Fraktionen der eigenen Kommune eingeladen. Neben den jeweiligen Bürgermeistern waren dies unter anderem Amtsleiter/innen sowie Vertreter/innen der Verwaltungsgemeinschaften. Am Tisch Wirtschaft wurden lokale Gewerbetreibende sowie Vertreter/innen ansässiger Unternehmen, wie dem Trinkwasserzweckverband oder der Wohnungsbau-genossenschaften eingeladen. Der Tisch „Übergeordnete Einrichtungen“ umfasste externe Akteure, welche in der Region oder den jeweiligen Kommunen bereits tätig sind bzw. durch ihren fachlichen Hintergrund neue Impulse einbringen konnten. Am Tisch Bildungseinrichtungen wirkten Vertreter/innen aus Kindergärten, Grund- und weiterführenden Schulen sowie Mitglieder des Schulfördervereins oder der Elternvertretung mit. Für den Tisch Zivilgesellschaft wurden Akteure verschiedener Vereine, Beiräte sowie Verbände eingeladen. Um ein repräsentatives Bild der Stadt zu erhalten, wurde Wert darauf gelegt, auch die jüngere Bevölkerung zu beteiligen. Der Tisch 6 war daher für Jugendliche bzw. junge Erwachsene im Alter von 16 bis 29 Jahren vorgesehen. An den restlichen zwei Tischen wurde ein Querschnitt der Bevölkerung der Stadt abgebildet. Dabei wurde ein ausgewogenes

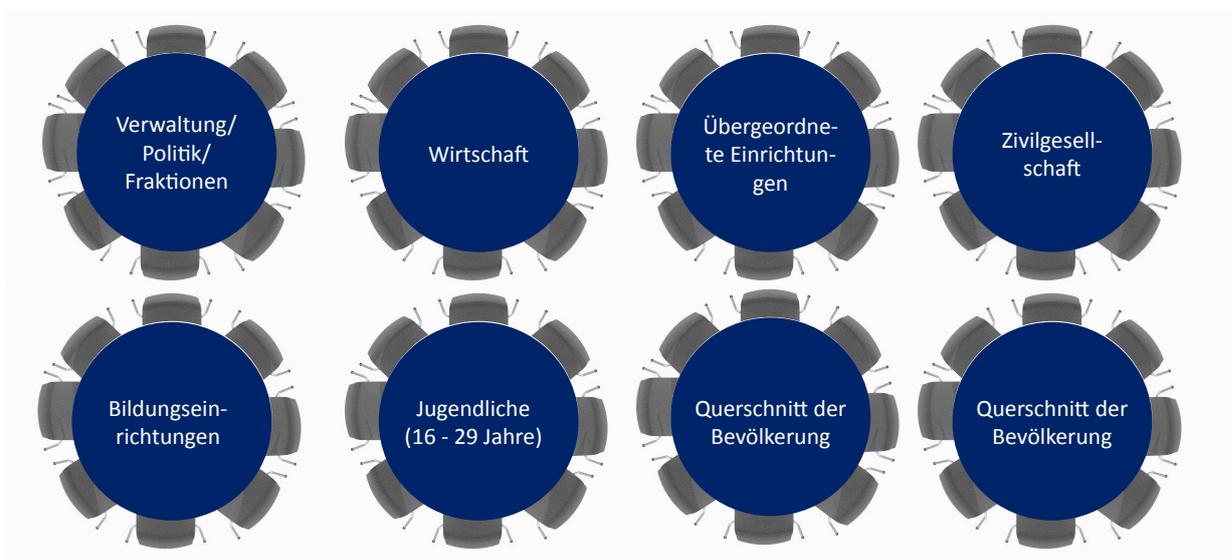


Abb. 6: Tischverteilung der ZukunftsStadtKonferenzen der Allianz „Thüringer Becken“ (Quelle: ISP 2016)

Verhältnis zwischen Frauen und Männern angestrebt. Trotz persönlicher Einladungen, welche im Vorfeld von den jeweiligen Bürgermeistern verschickt wurden sowie persönlicher Ansprachen und Werbung für die Veranstaltung im Amtsblatt und im Internet, sind in keiner Kommune die volle Anzahl von idealerweise 64 Teilnehmern/innen erreicht worden. Dies gilt es jedoch vor dem Hintergrund der hohen Anforderung, an 1,5 Tagen an den ZukunftsStadtKonferenzen der vier Kommunen mitzuwirken und der idealtypischen Zahl 64 zu reflektieren (siehe auch Kap. 2.1 Zukunftskonferenz). Die Teilnehmerzahlen gestalteten sich wie in Abbildung 7 dargestellt.

Auf Grund der interkommunalen Ausrichtung der ZukunftsStadtKonferenzen waren die Diskussions- und Arbeitsstände in den einzelnen Kommunen auch für die jeweils anderen Kommunen von Interesse. Durch einen Live-Stream wurden aktuelle Arbeitsstände und die Diskussionsergebnisse zwischen den vier Kommunen Buttstädt, Kindelbrück, Sömmerda und Straußfurt kommuniziert. Auf diese Weise sollte eine Vernetzung der vier Zukunftskonferenzen generiert und die interkommunale Zusammenarbeit vermittelt werden (ATB 2015: 5; Fachhochschule Erfurt, 21.10.2015).

Die inhaltliche Vorbereitung sowie die Durchführung der ZukunftsStadtKonferenzen wurden von Masterstudierenden der Fachhochschule Erfurt im Rahmen des Studiengangs Stadt- und Raumplanung unter fachlicher und methodischer Anleitung von einer Professorin, einer Lehrkraft für besondere Aufgaben sowie dem koordinierenden Praxispartner organisiert. Die Studierenden entwickelten dazu für jede Kommune ein Drehbuch, welches die fünf Arbeitsphasen der ZukunftsStadtKonferenz enthielt.

Die Konferenzen begannen am ersten Tag mit Phase 1: Rückblick in die Vergangenheit. Ziel dabei war es, ein gemeinsames Bild der persönlichen Vergangenheit, der Vergangenheit der jeweiligen Kommune sowie die Vergangenheit des Thüringer Beckens abzubilden. Mithilfe eines Zeitstrahles wurden die Ergebnisse von 1990 bis 2015 visualisiert. In der zweiten Phase wurden die gegenwärtigen Herausforderungen und Entwicklungen analysiert, mit welchen sich die einzelnen Kommunen derzeit auseinandersetzen müssen. Die vorherrschenden Trends wurden mithilfe von Mind-Maps visualisiert. Am Ende des ersten Tages begann in allen vier Kommunen die dritte Arbeitsphase: Vorbereitung auf Visionen für die Zukunft. Ziel der Phase war es, Ideen und Zukunftsbilder für die Bewältigung der

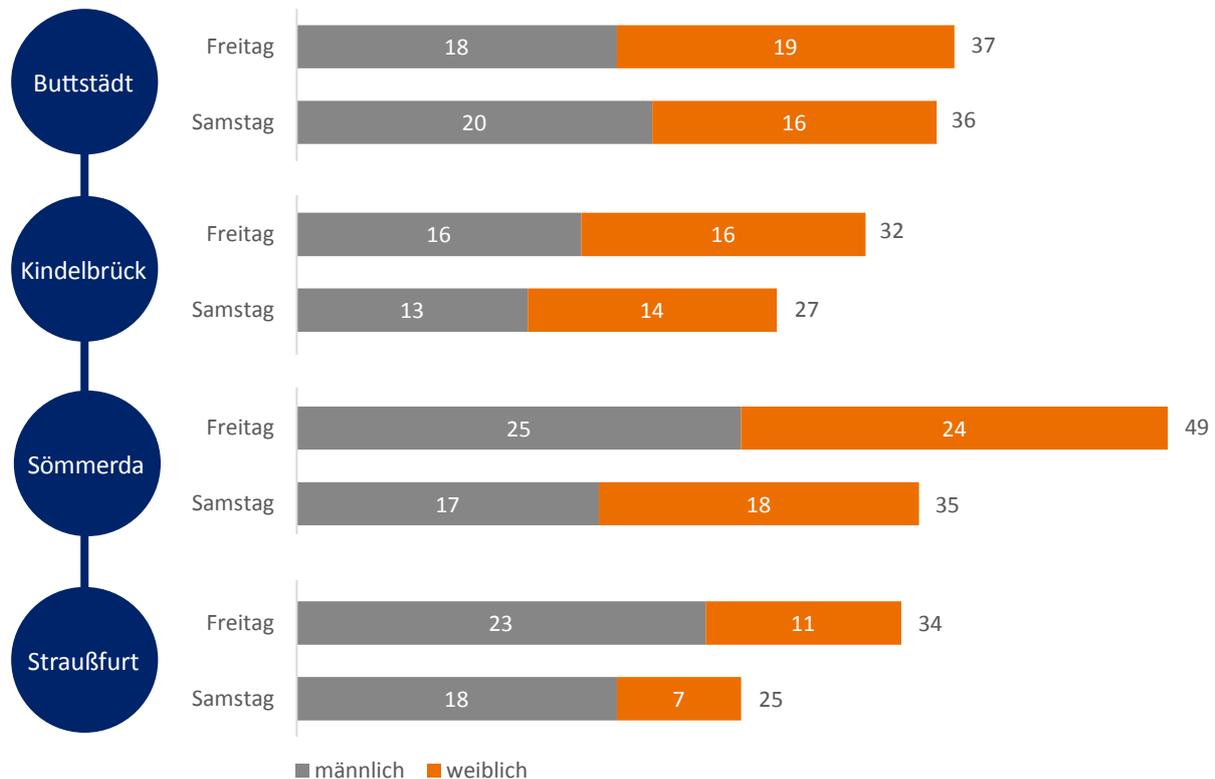


Abb. 7: Anzahl der Teilnehmenden der vier ZukunftsStadtKonferenzen nach Kommunen, Tag und Geschlecht (Quelle: ISP 2016)

vorab analysierten Herausforderungen zu entwickeln. Um den Tag mit einem positiven Gefühl zu beenden und für den kommenden Tag zu motivieren, wurden alle Teilnehmer/innen gebeten, einen Zukunftswunsch für ihre jeweilige Kommune sowie für die Allianz „Thüringer Becken“ zu notieren. Die Wünsche wurden im Anschluss nach den vier Kernthemen der ZukunftsStadtKonferenzen sortiert: Energie/Umwelt/Klima, Verkehr, Leben sowie Verwaltung/Wirtschaft/Tourismus.

An diesen Zukunftswünschen wurde zu Beginn des zweiten Tages weitergearbeitet. Die Teilnehmer/innen nutzten zum Großteil eine kreative Darstellungsform (z.B. Collagen oder Plakate), um ihre Ideen und Leitgedanken zu visualisieren. Nach der Präsentation der Ergebnisse wurde zu Phase vier „Gemeinsamkeiten herausarbeiten“ übergeleitet. In dieser Arbeitsphase galt es innerhalb jeder Kommune die Gemeinsamkeiten der vorgestellten Visionen zu analysieren und daraus fünf Ziele pro Arbeitstisch abzuleiten, welche

für die zukünftige Entwicklung der Allianz „Thüringer Becken“ von Bedeutung sind. Die entstandenen Ziele wurden geclustert, das heißt Ziele mit gleichem oder ähnlichem Inhalt wurden einander zugeordnet. Mithilfe einer Punktabfrage unter den Teilnehmenden konnte im nächsten Schritt eine Priorisierung der Ziele erfolgen. Für die entstandenen Hauptziele wurden in der fünften und letzten Phase Verwirklichungsstrategien, Konzeptionen und Umsetzungsschritte erarbeitet. Nach der Vorstellung der Ideen und Umsetzungsschritte endeten die vier ZukunftsStadtKonferenzen (siehe Anhang I).

Wesentliche Ergebnisse im Überblick

In der nachfolgenden Tabelle werden die wichtigsten bzw. potenzialreichsten Ergebnisse der ZukunftsStadtKonferenzen, welche die DSK GmbH als Praxispartner anhand der Protokolle herausgefiltert hat, dargestellt. Die Zukunftsvisionen und –wünsche sind nach den vier Kernthemen aufgliedert.



Abb. 8: Impressionen der ZukunftsStadtKonferenz (Quelle: ISP 2016)

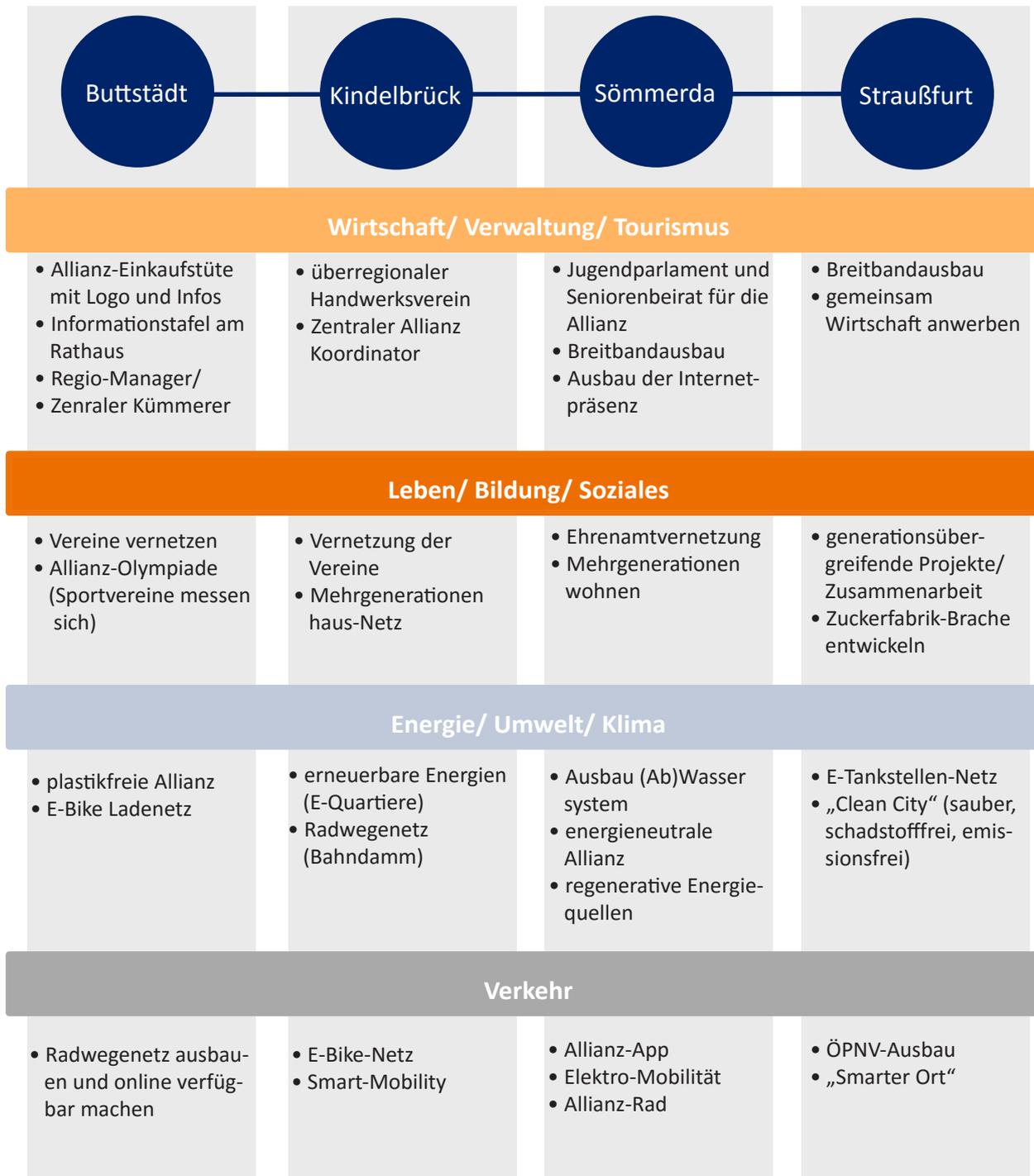


Abb. 9: Wesentliche Ergebnisse der ZukunftsStadtKonferenzen nach Kommune im Überblick (Quelle: ISP 2016)

Interkommunales StadtVisionenForum

Im Anschluss an die ZukunftsStadtKonferenzen bildete ein Interkommunales StadtVisionenForum den Abschluss des Dialogprozesses der „Interkommunalen Zukunftsstadt 2030+“ sowie der ersten Wettbewerbsphase.

Am 12. Februar 2016 fand das Interkommunale StadtVisionenForum im Volkshaus Sömmerda statt. Eingeladen war eine repräsentative Auswahl an Personen aus allen vier Mitgliedskommunen der Allianz „Thüringer Becken“. Insgesamt nahmen 58 Personen teil, welche sich gleichermaßen auf fünf Arbeitstische verteilten. Ziel des Forums war es, die Ergebnisse der

ZukunftsStadtKonferenzen zu reflektieren, zu diskutieren und abschließend einen Konsens herzustellen. Die Diskussion erfolgte innerhalb von vier Runden nach den Kernthemen des ZukunftsStadtForums gegliedert. Die Ergebnisse wurden mithilfe eines Zeitstrahls dokumentiert. Der Zeitstrahl gab eine Spannweite von „Nah“ bis „Fern“ an. Es galt, die Ideen und Umsetzungsschritte von langfristig-visionär bis kurzfristig-realistisch zuzuordnen (siehe Anhang I).

Wesentliche Ergebnisse im Überblick

In der nachfolgenden Abbildung sind die wichtigsten Ergebnisse der jeweiligen Kernthemen aufgeführt.



Abb. 10: Impressionen des StadtVisionenForums (Quelle: Stadt Sömmerda 2016)



Abb. 11: Wesentliche Ergebnisse des interkommunalen StadtVisionenForums im Überblick (Quelle: ISP 2016)

Stakeholderbefragungen

Neben den ZukunftsStadtKonferenzen und dem StadtvisionenForum wurden im Vorfeld sowie als Nachbereitung des gesamten Prozesses Befragungen mit den Schlüsselakteuren des Verfahrens geführt. In insgesamt vier Befragungen wurden zum einen die Bürgermeister der Mitgliedskommunen der Allianz „Thüringer Becken“, zum anderen die Teilnehmer/innen der ZukunftsStadtKonferenzen im Vorfeld und im Nachgang sowie die Teilnehmer/innen des Interkommunalen StadtVisionenForums befragt.

Ergebnisse aus den Stakeholderbefragungen

Anhand der Ziele zur Befragung, welche in Kapitel 1.4 dargestellt sind, werden im Folgenden die wichtigsten Ergebnisse der *Eingangsbefragung* im Vorfeld der ZukunftsStadtKonferenzen analysiert. Das Bündnis der Allianz „Thüringer Becken“ ist noch relativ jung. Daher stellte sich zunächst die Frage nach der *allgemeinen Bekanntheit des Zusammenschlusses*. Allgemein ist festzustellen, dass der Großteil der Befragten über den Verbund der vier Kommunen informiert ist. Über die Hälfte gab an, dass sie über das

Amtsblatt bzw. über Pressemitteilungen vom Zusammenschluss erfahren haben. Ebenso viele nannten Gespräche mit dem jeweiligen Bürgermeister, Informationen aufgrund des beruflichen Hintergrundes sowie Beteiligung am Entstehungsprozess der Allianz als Informationsquelle. Lediglich sechs Prozent der Befragten wussten nicht mehr, woher sie vom Bündnis wissen bzw. hatten bisher nichts davon gehört. Im Zuge dessen wurde zudem die Nachvollziehbarkeit der bisherigen Aktivitäten erhoben. Rund 65% der Befragten haben angegeben, dass sie die bisherigen Tätigkeiten nicht gut nachverfolgen konnten. Als Hauptgrund dafür wird die sehr „öffentlichkeitsarme“ Gestaltung der Aktivitäten genannt.

Allgemein sind 23% der Befragten mit der bisherigen interkommunalen Zusammenarbeit zufrieden. Mehr als die Hälfte, 67%, beantworteten die Frage nach der Zufriedenheit jedoch mit „weiß nicht“, da das „Vorhaben bisher wenig präsent ist“, „es die Allianz noch nicht so lange gibt“ bzw. „tiefgreifende Einblicke fehlen“ (siehe Abb. 12).

Wie zufrieden sind Sie mit der interkommunalen Zusammenarbeit der Allianz „Thüringer Becken“ bisher?

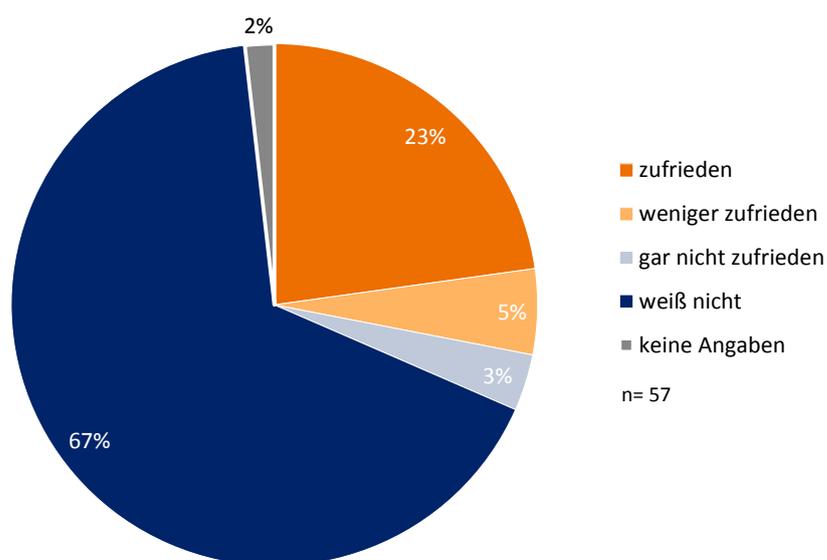


Abb. 12: Zufriedenheit mit dem interkommunalen Zusammenschluss (Quelle: ISP 2016)



Abb. 13: Aktuelle Herausforderungen für die Allianz „Thüringer Becken“ (Quelle: ISP 2016)

Das Bündnis der vier Kommunen hat es sich zur Aufgabe gemacht, Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen. Die fünf am häufigsten genannten aktuellen Herausforderungen sind in Abbildung 13 aufgeführt.

Etwa 61% der Befragten gaben an, dass der Zusammenschluss eine wirkungsvolle Lösungsmöglichkeit bildet, um die aktuellen und auch zukünftigen Herausforderungen zu bewältigen. Des Weiteren wurden die Akteure nach den aus ihrer Sicht drei größten Stärken des Zusammenschlusses gefragt. Aufgrund der bisher wenigen Aktivitäten sind die genannten Stärken eher potenzieller Natur.



Als größte Stärke wird die Synergie- und Kräftebündelung auf regionaler Ebene gesehen. Sehr wichtig für eine interkommunale Abstimmung ist Kommunikation zwischen den Kommunen in Politik und Verwaltung. Auf diese Weise können sich die einzelnen Kommunen und Fachressorts gegenseitig unterstützen und durch ein „Mehr an Wissen“ auch die Innovationstätigkeit der Allianz und der Region anregen. Als große Stärke der Allianz werden auch die gemeinsam formulierten Ziele gesehen, die eine Grundlage für wichtige zukunftsweisende Entwicklungskonzepte

bilden. Die Allianz bietet den Planungsrahmen für eine erfolgreiche Ausrichtung der Region. Ebenso wichtig wird die Allianz zur Akquise von zusätzlichen Fördermitteln sowie das damit verbundene starke, gemeinsame Auftreten bzw. eine gemeinsame Außendarstellung als Allianz eingeschätzt. Grundtenor ist dabei, dass der Zusammenschluss ein stärkeres Gewicht gegenüber übergeordneten politischen und planungsrechtlichen Strukturen (Landkreis, Region, Bundesland) und gegenüber anderen interkommunalen Zusammenschlüssen besitzt, als die einzelne Kommune. Mit den ZukunftsstadtKonferenzen startet der Prozesse der informellen Partizipation. Die Bereitschaft zur und die *Wichtigkeit von Bürgerbeteiligung* seitens der Akteure wurde im Rahmen der Befragung deutlich. Rund 95% der Befragten empfindet Bürgerbeteiligungsprozesse als „wichtig“ bzw. „sehr wichtig“.

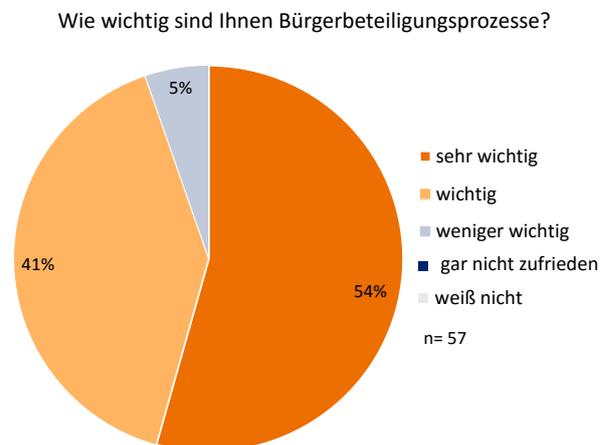


Abb. 14: Wichtigkeit von Bürgerbeteiligung (Quelle: ISP 2016)

Speziell 72% der Akteure sehen die ZukunftsStadt-Konferenzen als eine Möglichkeit, sich aktiv an der zukünftigen Entwicklung der Kommune sowie des interkommunalen Zusammenschlusses zu beteiligen.



Besonderes Potenzial wird darin gesehen, dass alle Vertreter/innen der Gesellschaft zusammentreffen und sich gemeinsam über Ideen und Visionen austauschen und diese planen. Mit den Partizipationsprozessen wird eine Plattform der Kommunikation für die Allianz „Thüringer Becken“ geschaffen, welche eine Perspektivplanung und das Einbringen eigener Vorschläge und Gedanken ermöglicht. Dies stellt gleichzeitig die Hauptmotivation zur Teilnahme an den ZukunftsStadtKonferenzen von über der Hälfte der Befragten dar. Ebenso wichtig sind den Befragten das Mitwirken und die Einflussnahme in der Frühphase des interkommunalen Zusammenschlusses. Ein Viertel der Befragten gab zudem als Motivation, die Meinung anderer Bürger/innen der Stadt zu erfahren, den Dialog mit anderen Bereichen der Gesellschaft zu suchen und Ideen auszutauschen. Die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu machen und den eigenen Blickwinkel zu erweitern, auch hinsichtlich eines später möglichen Eigenengagements im Rahmen der Allianz und der Projekte, galt dabei als Intention. Darüber hinaus steigerte die Identifikation mit dem Ort und der Region bei 5% der Befragten das Interesse zur Teilnahme und aktiven Zukunftsgestaltung. Abschließend wurde zudem gefragt, ob sich die Teilnehmer/innen eine aktive Unterstützung der Allianz „Thüringer Becken“ vorstellen können. Im Vorfeld des Partizipationsverfahrens antworteten 63% mit „ja“, 2% mit „nein“ und 32% mit „weiß nicht“ (4% beantworteten die Frage nicht). Etwa die Hälfte der „ja“-Stimmenden können sich eine Einbindung in unterschiedliche Projekte der Allianz „Thüringer Becken“, das Mitwirken in Gremien sowie eine Unterstützung mit Ideen und Zeit vorstellen. Der hohe Anteil an „weiß nicht“ Angaben rührt daher, dass der Ablauf und die Ergebnisse des Partizipationsverfahrens sowie der zeitliche und finanzielle Umsetzungsaufwand vorab nicht prognostizierbar waren.

Allgemein ist durch die Befragung im Vorfeld des Partizipationsverfahrens festzustellen, dass, obwohl der interkommunale Zusammenschluss sowie dessen Tätigkeiten bisher wenig bekannt sind, unter den Akteuren eine große Bereitschaft und Motivation zur Teilnahme am Partizipationsverfahren, speziell der ZukunftsStadtKonferenzen, herrschten.

Im Nachgang der ZukunftsStadtKonferenzen wurden alle Teilnehmer/innen befragt. Mit dem Verlauf und den Ergebnissen der Konferenz waren 96% bzw. 83% der Akteure „zufrieden“ bis „sehr zufrieden“ (siehe Abb. 15). Positiv hervorgehoben haben die befragten Teilnehmer/innen die Organisation der Veranstaltung, die konstruktive und angenehme Arbeitsweise sowie den Austausch mit anderen Akteuren. Weniger zufrieden, speziell mit den Ergebnissen, waren ca.

Wie zufrieden sind Sie mit dem Verlauf und den Ergebnissen der Zukunftsstadtkonferenz?

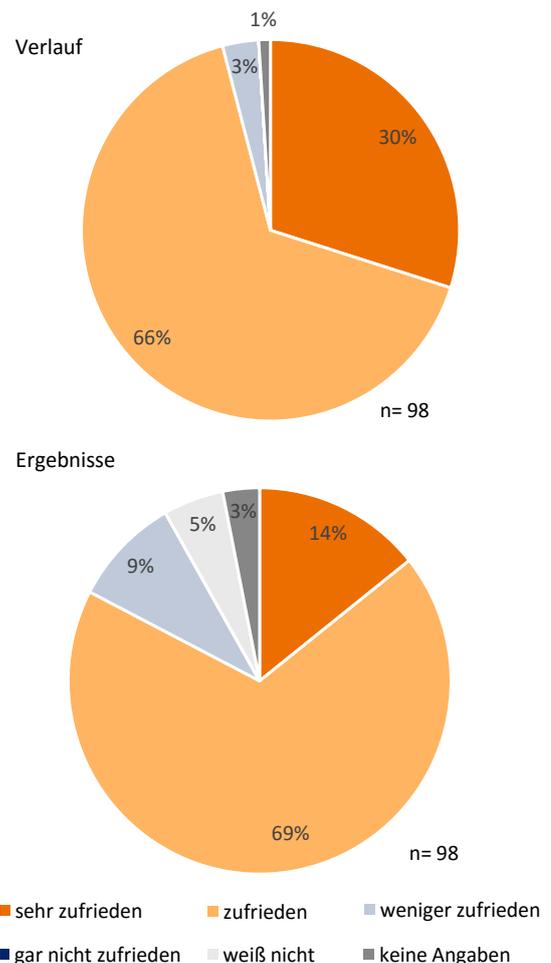


Abb. 15: Zufriedenheit mit Verlauf und Ergebnissen des Partizipationsverfahrens (Quelle: ISP 2016)

9%. Grund dafür war, dass einige Konzeptionen, aufgrund des straffen Zeitplanes der Zukunftskonferenzen nicht vertiefend entwickelt werden konnten bzw. keine konkreten Maßnahmen in der kommenden Zeit gezielt umgesetzt werden können. Die Umsetzung der Ergebnisse sehen über 50% als wahrscheinlich und rund 30% als eher unwahrscheinlich. Als limitierender Faktor werden dabei, die zur Umsetzung erforderlichen Finanzmittel genannt. Positiv angemerkt wurde hingegen, dass die Ideen und Anmerkungen der Bürger/innen im Mittelpunkt standen und Beachtung fanden.

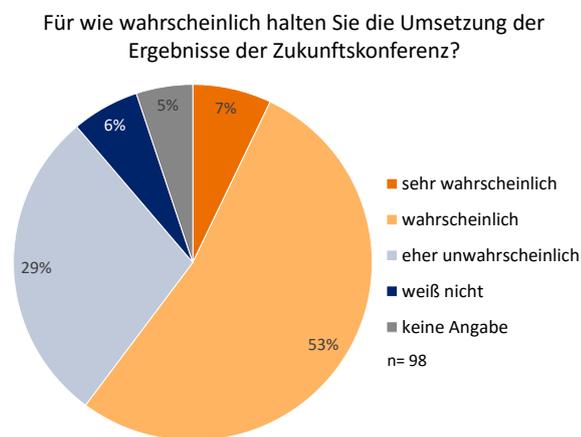


Abb. 16: Wahrscheinlichkeit der Umsetzung der Ergebnisse (Quelle: ISP 2016)

Die Frage „Was wurde nicht angesprochen? Was haben Sie vermisst?“ beantworteten lediglich 10% der Befragten. Die häufigsten Nennungen darunter waren mit jeweils 3% die Integration von Flüchtlingen sowie zu wenig Fokussierung auf die Allianz „Thüringer Becken“. Zudem genannt wurden konkrete Finanzaspekte, der Umgang mit unterschiedlichen Generationen sowie das Vereinsleben. 75% der Befragten gaben an, dass ihre Erwartungen an die Zukunftskonferenz erfüllt wurden. Speziell die Offenheit, das kreative Denken sowie der Diskurs mit anderen Akteuren wurden hervorgehoben. 67% der teilnehmenden Bürger/innen können sich nach den Zukunftskonferenzen sogar eine aktive Unterstützung der Allianz „Thüringer Becken“ vorstellen (im Vorfeld waren es 63% sowie 32% „weiß nicht“ Angaben). Die angebotene Beteiligung reicht dabei von ehrenamtlichen Engagement über Organisation und Durchführung von Freizeit- und Kulturveranstaltungen bis hin zu Projekt- und Fördermittelbeschaffung. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die

Mehrheit der teilnehmenden Bürger/innen zufrieden mit den Zukunftskonferenzen der Allianz „Thüringer Becken“ war. Die Konferenzen werden als erster „Anlauf“ zur Entwicklung von Zukunftsperspektiven sowohl für die einzelnen Kommunen als auch im Speziellen für den interkommunalen Zusammenschluss gesehen. Gedanken zur Bündelung der Kräfte innerhalb der Allianz stärken die Bekanntheit und Identität innerhalb der Bevölkerung.

Um das Partizipationsverfahren umfassend evaluieren zu können, wurde abschließend eine *Befragung der Teilnehmer/innen des interkommunalen StadtVisionenForums* durchgeführt. Den Nutzen des Forums schätzt die Mehrheit der Beteiligten als „hoch“ ein. Wie bereits bei den Zukunftskonferenzen wurden auch hier der Erfahrungs- und besonders der Bürgeraustausch neben dem Austausch mit der Verwaltung und anderen Institutionen als positiv bewertet. Durch die vertiefende Diskussion der Ergebnisse der Zukunftskonferenzen entstanden im Forum zukunftsweisende Konzepte und Umsetzungsmöglichkeiten für die Allianz „Thüringer Becken“ (siehe dazu Abb. 9). Über die Hälfte hält die Umsetzung der Ergebnisse für „wahrscheinlich“. Die entwickelten Ideen seien real und zeitgemäß und einige erfordern nicht viel Umsetzungsaufwand. Anderer Meinung sind etwa ein Viertel der Befragten. Aufgrund fehlender Finanzmittel wird eine Umsetzung der Ergebnisse in den nächsten Jahren als eher unwahrscheinlich angesehen. Sowohl bei einer zeitnahen als auch bei einer langfristig angelegten Umsetzung ist es relevant, dass die Vertreter/innen der vier Kommunen sowie die Schlüsselakteure weiter



kooperieren und den Beteiligungsprozess fortführen. Eine positive Wirkung des Partizipationsprozesses ist bereits in der Steigerung des Bekanntheitsgrades zu verzeichnen. Durch eine öffentlichkeitswirksame Berichterstattung des Prozesses wurde der interkommunale Zusammenschluss der Allianz „Thüringer Becken“ sowohl innerhalb der eigenen Bevölkerung als auch regional und landesweit bekannt.

3 Bewertung des Dialogprozesses nach Evaluationskriterien

Im Vorfeld der Evaluation wurden Kriterien zur Bewertung aufgestellt. Die fünf Hauptkriterien, welche aus der Fachliteratur abgeleitet wurden, dienten im Folgenden als Evaluationskriterien für den Partizipationsprozess der Allianz „Thüringer Becken“.

3.1 Repräsentativität der Teilnehmerschaft und Reichweite

Der Partizipationsprozess der Allianz „Thüringer Becken“ sollte möglichst viele Bürger/innen beteiligen, damit unterschiedliche Haltungen und Meinungen der Stadtgesellschaft repräsentiert werden. Aufgrund dessen wurden im Vorfeld des Prozesses Interessensgruppen festgelegt, welche die Kommune in ihrer Gesamtheit abbilden und als relevante und zu beteiligende Akteure angesehen werden. Die Unterteilung der Teilnehmer/innen erfolgte in sieben Interessensgruppen (siehe dazu auch Abb. 6). Damit gelang eine breite Mischung der Teilnehmer/innen, die eine hohe Heterogenität der Stadtgesellschaft abbildete und eine hohe Ansichtsrepräsentativität ermöglichte. Während die Verteilung der Geschlechter in Buttstädt, Kindelbrück und Sömmerda weitestgehend ausgeglichen war, überwiegen in Straußfurt allerdings die männlichen Teilnehmer (siehe dazu auch Abb. 7). Die „ganz Jungen“ (unter 18 Jahren) und die „ganz Alten“ (über 70 Jahren) konnten mit dem gewählten Beteiligungsprozess nicht erreicht werden. Auch Menschen mit Migrationshintergrund wirkten bis auf einen Teilnehmer nicht mit. Eine körperlich eingeschränkte Person nahm an der ZukunftsstadtKonferenz in Buttstädt teil. Da dort kein barrierefreier Zugang zu den Veranstaltungsräumen gegeben war, wurde der teilnehmende Rollstuhlfahrer mit Hilfe von anderen Teilnehmern und Studierenden ins Gebäude getragen.

Allgemein nahmen weniger Bürger/innen als geplant am Prozess teil. Die angestrebte für ZukunftsKonferenzen idealtypische Teilnehmerzahl von 64 Personen pro Kommune wurde bei den vier ZukunftsstadtKonferenzen zwar nicht erreicht, jedoch kann aufgrund der geringen Erfahrung der Bürger/innen der vier Kommunen mit Beteiligungsprozesse davon ausgegangen werden, dass die Hemmschwelle, an einer 1,5-tägigen Veranstaltung teilzunehmen, sehr hoch war. Vor diesem Hintergrund kann die tatsächliche Teilnehmerzahl dennoch als Erfolg in Bezug auf einen stetigen Aufbau einer Beteiligungskultur gewertet

werden. Die potentiellen Gründe für die geringere Teilnehmerzahl als angestrebt, wurden bereits in Kapitel 1.4 dargelegt (u.a. spätes Versenden der Einladungen in einzelnen Kommunen). Zudem kann davon ausgegangen werden, dass die Inhalte der ZukunftsstadtKonferenzen auch über die Teilnehmerschaft hinaus mit anderen Bewohnern/innen thematisiert wurden. Dies berichteten einzelne Teilnehmer/innen am zweiten Tag der ZukunftsstadtKonferenzen und beim StadtVisionenForum.

Durch die mediale Begleitung der Thüringer Allgemeinen Zeitung hat der Partizipationsprozess des Bündnisses auch überregionale Präsenz und Reichweite erhalten. Darüber hinaus wurde auf der Website der Allianz „Thüringer Becken“ ein Online-Forum eingerichtet, welches zusätzliche Beteiligung kontinuierlich ermöglichen und weitere Interessierte erreichen soll.

3.2 Prozess- und Ergebnisqualität

Im Vorfeld des Partizipationsverfahrens, speziell der ZukunftsstadtKonferenzen, wurden alle eingeladenen Teilnehmer/innen durch ein Informationsblatt über das Bündnis der Allianz „Thüringer Becken“ sowie die Beteiligungsmethode der ZukunftsKonferenz informiert. Damit wurde gewährleistet, dass alle Teilnehmer/innen mit einem ähnlichen Kenntnisstand in das Partizipationsverfahren starteten. Des Weiteren wurden und werden aktuelle Informationen und Berichte über Aktivitäten auf den Websites der Mitgliedskommunen sowie der Website der Allianz veröffentlicht. Letztere befand sich jedoch noch im Aufbau und war nach Angaben in der Befragung bisher noch wenig bekannt bzw. genutzt.

Im Rahmen der Organisation des Partizipationsprozesses, sowohl im Vorfeld als auch innerhalb des Verfahrens, war der Diskussionsstil unter den Teilnehmenden stets sachlich und respektvoll. Die Veranstaltungen waren geprägt von aktiver Mitarbeit, Kreativität und dem Einbringen eigener Meinungen, Wünschen und

Visionen. Die Ergebnisse der Befragung zeigen zudem, dass die Mehrheit der Bürger/innen mit dem Verlauf und den Ergebnissen des Dialogprozesses zufrieden waren (siehe dazu auch Abb. 15). Die Beteiligungsform Zukunftskonferenz und die gewählten Methoden auch bei dem Interkommunalen StadtVisionenForum trugen dazu bei, dass alle Teilnehmenden aktiv in dem Prozess mitwirken konnten. Im Dialog war keine Profilierung einzelner Personen oder Personengruppen zu verzeichnen. Alle Teilnehmer/innen begegneten sich auf Augenhöhe und achteten die Gesprächskultur.

Für den interkommunalen Zusammenschluss sind speziell die Ergebnisse des Verfahrens von hoher Bedeutung. Die teilnehmenden Bürger/innen sowie die Verantwortungsträger sehen diese als innovativ, zukunftsweisend sowie als Stärkung der Zusammenarbeit der vier Kommunen als Allianz „Thüringer Becken“ an. Es wurden zu allen Themenschwerpunkten Aspekte in den einzelnen Phasen des Beteiligungsprozesses zusammengetragen und erörtert. Dies geschah sowohl auf kommunaler als auch auf interkommunaler Ebene, wenngleich die Tendenz der Teilnehmenden bestand, überwiegend aus der Brille ihrer Kommune zu argumentieren. Der Partizipationsprozess leistete somit einen produktiven und konstruktiven Beitrag zur Erreichung der gesteckten Ziele: Stärkung der interkommunalen Zusammenarbeit sowie gemeinsame Bewältigung aktueller Herausforderungen in der stadtregionalen Entwicklung.

3.3 Transparenz des Verfahrens

Im Beteiligungsverfahren wurde auf verschiedenste Weise eine hohe Transparenz angestrebt. Bereits bei der Auswahl der Akteure wurde darauf geachtet, dass ein vielfältiges Abbild der Stadtgesellschaft für die Teilnehmerschaft erreicht wird. Zusätzlich erfolgte eine öffentliche Einladung in den Amtsblättern, sodass weitere interessierte Bürger/innen an den Veranstaltungen teilnehmen konnten.

Weitere Transparenz wurde durch die stetige mediale Begleitung durch die Thüringer Allgemeine Zeitung geschaffen (siehe Auswahl an Pressemitteilungen im Anhang II). Bereits innerhalb der Planungs- und Organisationsphase wurden Pressemitteilungen veröffentlicht, welche den Bürgern/innen einen Einblick in das bevorstehende Partizipationsverfahren gaben. Die Durchführung der ZukunftsstadtKonferenzen in den

vier Kommunen sowie das interkommunale StadtVisionenForum wurden ebenso medial begleitet. Neben der Veröffentlichung von Presseberichten zum Verlauf und den Ergebnissen des Verfahrens, sind diese zudem auf der Website der Allianz „Thüringer Becken“ einsehbar.

Durch die externen Moderatoren/innen seitens der Fachhochschule Erfurt und der DSK GmbH war der Ablauf der ZukunftsStadtKonferenzen und des StadtVisionenForums sowie deren Aufgaben und Ziele klar definiert und nachvollziehbar aufbereitet. Speziell durch externe Moderatoren/innen, welche keiner Interessensgruppe angehörten, wurde eine offene Diskussion ermöglicht, die Dokumentation aller Ergebnisse sicher gestellt sowie das Profilieren einzelner Personen oder Personengruppen verhindert.

3.4 Effizienz des Dialogprozesses

Die Allianz „Thüringer Becken“ ist ein Teilnehmer des Wettbewerbes Zukunftsstadt 2030+ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Die aktuelle, erste Phase der Entwicklung einer kommunalen Vision 2030+ wird in diesem Rahmen vom BMBF gefördert. Damit konnte der Ressourcenaufwand bei den Kommunen bzw. der Allianz niedrig gehalten werden. Nichtsdestotrotz haben die Allianz und deren einzelne Mitgliedskommunen vor allem eigene Personalressourcen eingesetzt.

Dadurch, dass in drei von vier Mitgliedskommunen die Bürgermeister ehrenamtlich tätig sind, konnten einige Aufgaben nur in einem begrenzten Rahmen erfolgen. Jede Kommune setzte zusätzlich eine/n Verwaltungsmitarbeiter/in als eine Art „Kordinator“ für das Dialogverfahren ein. Diese Person war für die Akquise von Teilnehmern/innen sowie das Versenden der Einladungen zuständig. Neben den Bürgermeistern war der/die „Kordinator/in“ zudem Ansprechpartner/in für die DSK GmbH (planerische Begleitung), das ISP (wissenschaftliche Begleitung) sowie die Studierenden der Fachhochschule Erfurt (Moderation der ZukunftsStadtKonferenzen). Speziell die Akquise sowie das Einladen von Teilnehmern/innen für die Beteiligungsformate stellten die Kommunen vor große Herausforderungen. Besonders die kleineren Kommunen hatten Schwierigkeiten die ideale Teilnehmeranzahl von 64 Personen zu gewinnen und die geforderte Mischung an Teilnehmenden zu realisieren. Weiterer personeller und zeitlicher Aufwand ergab

sich in den Vorbereitungen der ZukunftsStadtKonferenzen. Es mussten Räumlichkeiten gefunden sowie Tische, Stühle und Moderationswände bereitgestellt werden. Die Stadt Sömmerda konnte beispielsweise Moderationswände aus der städtischen Bibliothek, den Wohnungsbaugenossenschaften sowie dem Volkshaus organisieren. Die Kommunen Straußfurt und Kindelbrück liehen Moderationswände aus der Fachhochschule Erfurt sowie dem ISP Erfurt. Diese wurden vom Bauhof abgeholt und nach der Veranstaltung zurück nach Erfurt gebracht. Die Stadt Buttstädt hat sich sogar dazu entschlossen die notwendigen Moderationswände durch den Bauhof selbst anfertigen zu lassen. Zudem musste ein Catering für die Veranstaltungstage organisiert und finanziert werden. Dabei wurden zwei Kommunen finanziell durch akquirierte Fördermittel der DSK GmbH unterstützt.

Die Organisation, Durchführung und Nachbereitung des Prozesses der ZukunftsStadtKonferenzen wurde von Studierenden im Rahmen ihrer Studienleistungen an der Fachhochschule Erfurt übernommen. Damit konnte ein großer Teil des personellen und zeitlichen Aufwands übernommen werden, der ansonsten in dieser Weise nicht realisiert hätte werden können. Allgemein war der zeitliche Einsatz für die vier parallel durchgeführten ZukunftsStadtKonferenzen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen sowie das interkommunale StadtVisionenForum sowohl für die Organisatoren als auch für die teilnehmenden Bürger/innen hoch. Die Bürgermeister der vier Mitgliedskommunen des Bündnisses, die selbst bei allen Veranstaltungen persönlich mitwirkten, sehen den finanziellen, personellen und zeitlichen Aufwand jedoch als angemessen an, da durch den Partizipationsprozess langfristig positive Effekte entstehen können. Die Teilnehmer/innen betonten zudem, dass das Beteiligungsverfahren eine gute Möglichkeit war, die Bekanntheit und den Zusammenhalt der Allianz weiter auszubauen.

3.5 Nachhaltigkeit und Wirksamkeit des Verfahrens

Die Allianz „Thüringer Becken“ hat im Vorfeld an den Partizipationsprozess unterschiedliche Ziele gestellt. Anhand dieser kann die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit des Verfahrens verfolgt werden. Allgemein hat das Beteiligungsverfahren dazu geführt, dass der Bekanntheitsgrad des Bündnisses der Allianz „Thüringer Becken“ sowohl unter den eigenen Bürgern/innen,

aber auch in der Region sowie im Freistaat steigt. Damit wird die interkommunale Kooperation weiter verstetigt und das Gemeinschaftsgefühl unter den Einwohnern/innen der Mitgliedskommunen verstärkt. Die Partizipationsprozesse haben die Bereitschaft zum Mitwirken gestärkt und deutlich gemacht, dass die Potenziale einer Allianz wesentlich größer sind als die der einzelnen Kommune. Als besonders nachhaltig sind das aktivierte Bewusstsein und die Mitwirkungsbereitschaft innerhalb der Bevölkerung zur Gestaltung der Zukunft auch über den durchgeführten Beteiligungsprozess hinaus anzusehen. Die Mehrheit der befragten Teilnehmer/innen gab an, dass sie das Beteiligungsverfahren der Allianz als eine gute Möglichkeit sehen, die Bekanntheit zu steigern und das Engagement innerhalb der Bevölkerung zu initiieren und zu verstetigen.

4 Fazit und Ausblick

Besonders ländlich geprägte und peripher gelegene Kommunen müssen sich, aktuell und in den kommenden Jahren großen Herausforderungen stellen. Der Zusammenschluss mit anderen Kommunen bietet dabei eine effektive und effiziente Lösungsmöglichkeit, um handlungs- und leistungsfähig zu bleiben.

Die Städte Büttstadt, Sömmerda und Kindelbrück sowie die Gemeinde Straußfurt verfolgen mit ihrem Zusammenschluss zur Allianz „Thüringer Becken“ die gleiche Intention. Ende des Jahres 2014 wurde in einer gemeinsamen Absichtserklärung eine interkommunale Zusammenarbeit besiegelt. Das Bündnis, welches zunächst auf drei Jahre festgesetzt worden ist, zielt auf die gemeinsame Erschließung von Fördermitteln, der wirtschaftlichen Kooperation, einer gemeinsamen touristischen und kulturellen Entwicklung sowie der Zusammenarbeit im wohnungswirtschaftlichen Bereichen (vgl. ATB 2014: 3ff.). Zudem gelang es der Allianz, unter planerischer Begleitung der DSK GmbH sowie wissenschaftlicher Begleitung des ISP der FH Erfurt, als eine von 52 Teilnehmern an der ersten Phase des bundesweiten Wettbewerbs „Zukunftsstadt 2030+“ teilzunehmen. Im Rahmen des Wettbewerbes wurde ein umfangreicher Dialogprozess initiiert, welcher die Beteiligung aller Teile der Stadtgesellschaft ermöglichte. Bausteine des Partizipationsverfahrens waren vier parallel stattfindende ZukunftsstadtKonferenzen, Stakeholderbefragungen im Vorfeld sowie im Nachgang des Dialogprozesses, eine Dialogische Online-Plattform sowie ein Interkommunales StadtVisionenForum. Diese waren Hauptgegenstand der vorliegenden Evaluation. Zum Abschluss sollen die Wirksamkeit des Partizipationsverfahrens zur Aufstellung des Zukunftskonzepts, die förderlichen und hinderlichen Faktoren für den Dialogprozess und die Übertragbarkeit der Verfahrensweise resümiert und kritisch beleuchtet werden.

4.1 Wirksamkeit des Partizipationsverfahrens zur Aufstellung des Zukunftskonzepts

Die Aufstellung eines abgestimmten und von allen gesellschaftlichen Gruppen mitgetragenen Zukunftskonzepts bedarf eines intensiven Dialogprozesses. Besonderheit bei der Allianz „Thüringer Becken“ ist zudem, dass eine Leitvision 2030+ für einen Verbund aus vier Kommunen entstehen sollte. Neben der Entwicklung einer gemeinsamen Zukunft mit gemeinsamen Leitvisionen, kam dem angewandten Dialogprozess außerdem die Aufgabe zu, die Bekanntheit des Bündnisses innerhalb der Bevölkerung zu erhöhen und somit ein Gemeinschaftsgefühl als Allianz „Thüringer Becken“ aufzubauen sowie die Identität der Bürger/innen mit ihr zu stärken.

Innerhalb der ZukunftsstadtKonferenzen wurden diese Ziele bereits wirkungsvoll verfolgt. Die Teilnehmer/innen wurden aufgefordert, sowohl die Vergangenheit und aktuellen Trends der eigenen Kommune zu reflektieren, als auch die des interkommunalen Zusammenschlusses, um daraus Entwicklungen und Leitvisionen für die Zukunft der Allianz abzuleiten. Die Ideen, Konzepte und Vorschläge wurden dokumentiert und in einen darauffolgenden StadtVisionenForum mit Vertretern/innen aus den vier Kommunen sowie weiteren Institutionen vertiefend diskutiert.

Als Ergebnis entstand eine Leitvision, welche sich aus vier Themenbereichen (angelehnt an die vier Kernthemen, Kapitel 1.1) zusammensetzt (vgl. DSK 2016):

- *Governance* (Steuerung und Lenkung von Prozessen der Politik und Verwaltung, der Wirtschafts- und Tourismusentwicklung, der Öffentlichkeitsarbeit),
- *Zusammenhalt* (sozialer Sektor der Gesellschaft, welcher alle Bereiche, Personen und Institutionen einbezieht),
- *Mobilität* (Verkehr und Fortbewegung, Gestaltung von öffentlichen Räumen für die Fortbewegung),
- *Nachhaltigkeit* (Betrachtung der Bereiche Umwelt, Energie, Energiewende, Klimaanpassungsfolgen).

Zusammenfassend lässt sich die Leitvision als eine ganzheitliche Strategie zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels sowie zur Erfüllung der Ziele der Energiewende unter sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten beschreiben. Motor der Leitvision ist dabei eine vernetzte und digitalisierte Kooperation der Mitgliedskommunen der Allianz „Thüringer Becken“. Durch die Entwicklung dieser Leitvision hat das Bündnis eine Grundlage für die Zukunft der Kommunen und der interkommunalen Zusammenarbeit gelegt. Der Dialogprozess hat zudem einen entscheidenden Beitrag zur Bekanntheit und Etablierung der Allianz innerhalb der Bevölkerung, aber auch über die kommunalen Grenzen hinaus, geleistet.

Die im Wettbewerbsantrag gestellten Ziele, u.a. die Verstärkung der interkommunalen Kooperation, die Aktivierung und Mobilisierung von bürgerschaftlichen Engagement sowie die Formulierung konkreter Pilotprojekte (siehe auch Kapitel 1.1), konnten wirkungsvoll verfolgt und in Teilen bereits umgesetzt werden. Die Ergebnisse der ersten Phase des Wettbewerbes sind als Startschuss für eine innovative, nachhaltige und gemeinsame Zukunft der Allianz „Thüringer Becken“ anzusehen, welche gemeinsam mit den Bürgern/innen gestaltet wird.

4.2 Förderliche und hinderliche Faktoren für den Dialogprozess

Die Allianz „Thüringer Becken“ hat es sich zum Ziel gesetzt, eine Leitvision 2030+ gemeinsam mit ihren Bürgern/innen zu entwickeln. Dazu wurde ein umfassender Beteiligungsprozess initiiert, bei welchem die Gesamtheit der Bürgerschaft bzw. der Stadtgesellschaft abgebildet werden sollte. Ein Dialogprozess in diesem Umfang stellte die Kommunen vor neue Herausforderungen. Besonders die Gewinnung der angestrebten 64 ZukunftsStadtKonferenz-Teilnehmer/innen pro Kommune war eine erste Hürde, die nicht zu überwinden war. In Anbetracht dessen, dass ein Großteil der Kommunen erstmalig Partizipation in dieser Intensität (1,5 Tage Mitwirkungsbereitschaft) praktiziert hat, ist die tatsächlich erzielte Teilnehmerzahl (siehe Abb. 7) jedoch als erster wichtiger Erfolg zu bewerten, um zukünftig auf dem Engagement der Mitwirkenden und auf deren Weitergabe der Erfahrungen aufzubauen.

An dieser Stelle sind auch hinderliche Faktoren zu nennen, welche die Beteiligung limitiert haben. Zum einen wurden die Einladungen zur ZukunftsStadtKonferenz in einigen Kommunen zu spät versendet, was zu einer geringeren Teilnehmerzahl geführt haben könnte. Im alltäglichen Verwaltungsgeschäft war das Verschicken der Einladungen eine zusätzliche Aufgabe, die personelle und vor allem zeitliche Ressourcen benötigte, welche erst aufgebracht und koordiniert werden mussten. Zum anderen wurden zu wenig potenzielle Teilnehmer/innen im Vorfeld des Dialogprozesses eingeladen, sodass die angestrebte Durchmischung der Teilnehmerschaft nicht allumfassend erreicht wurde. Als hinderlicher Faktor kann zudem die Unerfahrenheit der Bürger/innen mit Partizipationsprozessen genannt werden. Trotz eines

Informationsblattes über den Ablauf und die Methode der ZukunftsKonferenz, welche gemeinsam mit den Einladungen verschickt wurde, scheint die Verfahrensweise für einige Bürger/innen zu abstrakt gewirkt zu haben und könnte aufgrund dessen eine Teilnahme verhindert haben. Hinzu kommt die Tatsache, dass die ZukunftsStadtKonferenzen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen stattfanden und somit einem hohen zeitlichen Aufwand für die Teilnehmenden bedeuteten.

Als ein Faktor, der zum Erfolg des Dialogprozesses beigetragen hat, kann der Livestream angesehen werden. Dieser hat die vier ZukunftsStadtKonferenzen in Buttstädt, Kindelbrück, Sömmerda und Straußfurt visuell verbunden. Dieses Medium eröffnete den teilnehmenden Bürgern/innen eine virtuelle Ebene, welche den Verbund der vier Kommunen zum Zeitpunkt der ZukunftsStadtKonferenzen optisch darstellte. Dabei konnte unter den Teilnehmern/innen ein unterbewusstes Gemeinschaftsgefühl erzeugt werden: „Die anderen Kommunen erarbeiten genau wie wir eine gemeinsame Vision für unsere Zukunft.“. Kritisch anzumerken ist an dieser Stelle, dass der Livestream aufgrund technischer Voraussetzungen nicht in allen Kommunen fehlerfrei funktionierte bzw. realisierbar war. Eine Schwierigkeit stellte sich auch anfänglich in den Arbeitsphasen der ZukunftsStadtKonferenzen dar. Vielen Teilnehmer/innen ist es schwer gefallen ihre Kommune im Kontext der Allianz zu betrachten. Der interkommunale Zusammenschluss ist noch jung und daher innerhalb der Bevölkerung wenig bekannt. Viele Analysen und Ideen beschränkten sich daher zunächst auf die eigene Kommune und nicht auf die Zukunft des Bündnisses.

Nicht zuletzt ist als förderlicher Faktor die intensive Betreuung des Dialogprozesses durch Studierende der Fachrichtung Stadt- und Raumplanung der FH Erfurt sowie der DSK GmbH zu nennen. Ihre externe Moderation und professionelle Prozessmanagementkompetenz trugen zu einem erfolgreichen Ablauf des Dialogprozesses maßgeblich bei.

4.3 Übertragbarkeit der Verfahrensweise

Bei der Untersuchung der Übertragbarkeit ist zwischen zwei Ebenen zu unterscheiden. Zum einen die Übertragbarkeit auf andere Planungs- und Entwicklungsvorhaben innerhalb der Allianz „Thüringer Becken“

und zum anderen die Übertragbarkeit der Verfahrensweise auf andere Kommunen oder interkommunale Zusammenschlüsse. Allgemein sind die einzelnen Bausteine des praktizierten Partizipationsverfahrens keine neu initiierten Beteiligungsmethoden. Sie wurde bereits einzeln vielfach erprobt und in der Praxis angewendet. Jedoch stellt die Verfahrensweise in der Kombination der einzelnen Elemente und der gezielte Einsatz in einem interkommunalen Dialogprozess eine Innovation in diesem Raum dar. Die Bausteine wurden bewusst ausgewählt, da nicht alle Mitgliedskommunen der Allianz bisher Erfahrungen mit Bürgerbeteiligungsprozessen besaßen. Die Städte Buttstädt und Sömmerda erprobten bereits eine Vielzahl an Beteiligungsformaten. Ein solch hochverdichteter und kommunenübergreifender Beteiligungsprozess stellt auch die erfahreneren Allianzmitglieder vor Herausforderungen. Etablierte Methoden vereinfachen, besonders für die Organisatoren sowie die planerische Begleitung, die Durchführung des Verfahrens in diesem großen Umfang. Immerhin galt es Bürger/innen sowie Institutionen und Vereine aus vier Kommunen zeitgleich in einem intensiven Dialogprozess zu beteiligen. Diese Ausgangssituation, Bedarf an interkommunaler Zusammenarbeit und teilweise geringes Vorhandensein von Erfahrungen mit interkommunalen Beteiligungsprozessen, findet man nach wie vor in vielen Regionen Deutschlands. Hier lassen sich Erfahrungen übertragen bzw. können Möglichkeiten und Grenzen mit interkommunalen Beteiligungsverfahren ausgetauscht werden.

Allgemein kann der Partizipationsprozess als Startschuss für die Entwicklung einer Beteiligungskultur innerhalb der Allianz „Thüringer Becken“ angesehen werden. Die Befragung der Teilnehmenden ergaben, dass über 90% Bürgerbeteiligung als „wichtig“ bzw. „sehr wichtig“ erachten und rund 87% wieder an einer Bürgerbeteiligungsveranstaltung teilnehmen würden. Die Fortführung der Partizipationsprozesse halten zudem über 90% als „wahrscheinlich“ bzw. „sehr wahrscheinlich“. Von diesen positiven Einschätzungen kann die Allianz „Thüringer Becken“ in Zukunft profitieren. Beteiligungsprozesse sollten demnach in jedem Fall im Rahmen der weiteren Leitbildentwicklung und –umsetzung fortgeführt und auf künftige Planungs- und Entwicklungsvorhaben übertragen werden. Des Weiteren sollten in regelmäßigen Abständen ähnliche Beteiligungsverfahren in der Allianz initiiert werden (evtl. auch für konkrete Themen), sodass sich diese dauerhaft als ein Bestandteil des

interkommunalen Zusammenschlusses etablieren. Informelle Bürgerbeteiligungsprozesse in Kommunen haben sich in den letzten Jahrzehnten als wichtig Ergänzung zu den gesetzlich festgelegten Beteiligungsverfahren etabliert. Insbesondere für die gemeinsame Zukunftsgestaltung der Städte und Stadtregionen können damit wesentliche Impulse für eine von allen Akteuren vor-Ort getragene Kommunalentwicklung ausgehen. Partizipation kann die Identitätsbildung fördern, die Lebensqualität in der eigenen Gemeinde erhöhen und das Engagement innerhalb der Bevölkerung stärken. Aus Wissenschaft und Praxis sind eine Vielzahl an Informations-, Beteiligungs- und Kooperationsformen und -verfahren bekannt und bereits erprobt (vgl. Bischoff, Selle, Sinning 2005). Die Verfahrensweise der Allianz „Thüringer Becken“ reichte dabei über alle Facetten der Beteiligung: Stakeholderbefragung (*informieren*), ZukunftsstadtKonferenzen (*beteiligen*) und StadtVisionenForum (*kooperieren*). Ein derart umfangreicher Dialogprozess ist mit hohen finanziellen, personellen und zeitlichen Einsatz verbunden. Dieser Aufwand war nur durch die Teilnahme am bundesweiten Wettbewerb Zukunftsstadt 2030+, der Unterstützung durch das BMBF sowie durch die planerische und wissenschaftliche Begleitung von der DSK GmbH, dem ISP sowie der Fachrichtung Stadt- und Raumplanung der Fachhochschule Erfurt für die Mitgliedskommunen der Allianz leistbar. Besonderheit des Verfahrens der Allianz „Thüringer Becken“ war zudem die zeitgleiche Koordination und Beteiligung von vier unterschiedlichen Kommunen mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Die Verfahrensweise ist dabei als Vorbild für andere Kommunen bzw. speziell für interkommunale Zusammenschlüsse anzusehen. Eine gemeinsame Leitvision für ein Bündnis aus verschiedenen Städten und Gemeinden gemeinsam mit den Bürgern/innen zu entwickeln, lässt viele kommunale Zusammenschlüsse an ihre Grenzen stoßen. Die Allianz hat mit ihrer Leitvision 2030+ einen Grundstein für eine gemeinsame Entwicklung gelegt, weit über die bisherigen Kooperationsebenen, wie gemeinsamer Veranstaltungskalender oder gegenseitige Hilfe bei Festlichkeiten, hinaus. Damit werden das Bündnis sowie der interkommunale Zusammenschluss handlungs- und zukunftsfähig gegenüber der aktuellen und zukünftigen Herausforderungen.

5 Quellen

Literatur

- Atteslander, Peter 2010: Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin.
- Bischoff, Ariane; Selle, Klaus; Sinning, Heidi 2005: Informieren, Beteiligen, Kooperieren. Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren und Methoden, Dortmund.
- Diekmann, Andreas 2005: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, Hamburg.
- Goldschmidt, Rüdiger (Hg.) 2014: Kriterien zur Evaluation von Dialog- und Beteiligungsprozessen. Konzeptuelle Ausarbeitung eines integrativen Systems aus sechs Metakriterien, Wiesbaden.
- Hebestreit, Ray (Hg.) 2013: Partizipation in der Wissenschaft. Funktion und Bedeutung diskursiver Beteiligungsverfahren, Wiesbaden.
- Kersting, Norbert 2008: Evaluation dialogischer Beteiligungsprozesse, in: Kersting, Norbert (Hg.): Politische Beteiligung: Einführung in dialogorientierte Instrumente politischer und gesellschaftlicher Partizipation, Wiesbaden, S. 270-292.
- Königswieser, Roswita; Keil, Marion (Hg.) 2002: Das Feuer großer Gruppen: Konzepte, Designs, Praxisbeispiele für Großveranstaltungen, Stuttgart.
- Mayring, Philipp 2015: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim.
- Saam, Nicole J. 2008: Nachhaltigkeit transformativer Verfahren politischer Partizipation? Theoretische Unmöglichkeiten und Konsequenzen für die Evaluierung, in: Kersting, Norbert (Hg.): Politische Beteiligung: Einführung in dialogorientierte Instrumente politischer und gesellschaftlicher Partizipation, Wiesbaden, S. 255-269.
- Sedlacek, Peter 2004: Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung. Herausforderungen für Wissenschaft und Praxis, in: Sedlacek, Peter (Hg.): Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung, Wiesbaden, S. 11-26.
- Seliger, Ruth 2008: Einführung in Großgruppen-Methoden, Heidelberg.
- Smettan, Jürgen Rüdiger; Patze, Peter 2014: Bürgerbeteiligung vor Ort: sechs Beteiligungsverfahren für eine partizipative Kommunalentwicklung, Bonn.
- Thierbach, Cornelia; Petschick, Grit 2014: Beobachtung, in: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hg.) Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden, S. 855-865.
- Weisbord, Marvin; Janoff, Sandra 2010; Future Search: Getting the Whole System in the Room for Vision, Commitment and Action, New York.

Material

- ATB - Allianz Thüringer Becken 2014: Letter of Intent, Buttstädt.
- ATB - Allianz Thüringer Becken 2015: Bewerbungsskizze für die Fördermaßnahme „Wettbewerb Zukunftsstadt“, Buttstädt.

Bertelsmann Stiftung (Hg.) 2014: Vorbild für umfassende und transparente Information. Wissenschaftliche Evaluation des Modellprojekts Bürgerdialog A 33 Nord, Gütersloh.

BLE - Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (Hg.) 2012: Interkommunale Kooperation in ländlichen Räumen, verfügbar: < http://www.ble.de/SharedDocs/Downloads/08_Service/07_Publicationen/Broschueren/BLE-Interkommunale_Kooperation_in_laendlichen_Raeumen.pdf> (Zugriff: 2016-04-14).

BMAS - Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.) 2011: Die DIN ISO 26000 „Leitfaden zur gesellschaftlichen Verantwortung von Organisationen“, Ein Überblick, verfügbar: <http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a395-csr-din-26000.pdf;jsessionid=D7848264C2063D050D00321961DF5A4D?__blob=publicationFile&v=2> (Zugriff: 2016-03-21).

DSK – Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft (Hg.) 2016: Interkommunale Leitvision 2030+. Allianz Thüringer Becken, Erfurt.

Frick, Hans-Jörg; Hokkeler, Michael (Verf.); Friedrich-Ebert-Stiftung; KommunalAkademie (Hg.) 2008: Interkommunale Zusammenarbeit – Handreichung für die Kommunalpolitik, Bonn, verfügbar: <<http://library.fes.de/pdf-files/akademie/kommunal/05825.pdf>> (Zugriff: 2016-04-04).

WBGU - Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (Hg.) 2011: Factsheet. Transformation zur Nachhaltigkeit, verfügbar: <http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/factsheets/fs2011-fs4/wbgu_fs4_2011.pdf> (Zugriff: 2016-01-07).

Onlinequellen

BMBF - Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.) 2015: Bekanntmachung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung von Richtlinien zur Förderung des Wettbewerbes „Zukunftsstadt“, <<https://www.bmbf.de/foerderungen/bekanntmachung.php?B=1007>> (Zugriff: 2015-11-18).

initio Organisationsberatung hc house of competence GmbH (Hg.) o.J.: Future Search – Die Mutter aller Zukunftskonferenzen, < <https://organisationsberatung.net/future-search-zukunftskonferenz/>> (Zugriff: 2015-10-28).

Fachgespräche

Diesel, Stephan 2015: BMBF-Programm Zukunftsstadt. Allianz Thüringer Becken, Modul Prozessmanagement und Mediation. Fachhochschule Erfurt, Erfurt, 21.10.2015.

6 Anhang

Anhang I: Fotodokumentation der ZukunftsStadtKonferenzen

Anhang II: Auswahl an Pressemitteilungen

Anhang I:

Fotodokumentation der ZukunftsStadtKonferenzen



(Quelle: ISP 2016)



(Quelle: ISP 2016)

Anhang II:

Auswahl an Pressemitteilungen

Straußfurt

- 12 -

Nr. 1/2016

Zukunftskonferenz Straußfurt

Am 08. und 09. Januar tagte in Straußfurt zeitgleich mit den Orten Sömmerda, Buttstädt und Kindelbrück eine Zukunftskonferenz. Ziel dieser Konferenzen war es, für die Orte ein Bild der zukünftigen Entwicklung bis zum Jahr 2030 und darüber hinaus zu entwickeln.

Im Rahmen der Allianz „Thüringer Becken“ waren in allen vier Orten interessierte Bürger, Vertreter aus der Wirtschaft und der Politik, Vereinsvorsitzende usw. zu einem sehr informativen Meinungsaustausch zusammengekommen.

In Straußfurt konnte ich etwa 35 Bürger begrüßen, die zwei Tage Ideen und Visionen zu einer zukünftigen Entwicklung unseres Ortes entwickelten. In angeregten Diskussionen und Workshops konnte jeder seine Gedanken einbringen. Betreut wurden die Zukunftskonferenzen von Mitarbeitern der DSK (Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungs GmbH) sowie Studenten der Fachhochschule Erfurt, Bereich Stadtplanung und Entwicklung.

Am Ende der Konferenz hatten alle Beteiligten viele Ideen zusammengetragen, die nun wissenschaftlich ausgewertet werden. In Straußfurt lag der Schwerpunkt besonders bei der weiteren Entwicklung des Ortskerns mit dem Gelände der ehemaligen Zuckerfabrik. Aber auch Themen wie der Bau der Umgehungsstraße, die Erweiterung des Radwegenetzes und der Erhalt sowie weitere Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs wurden diskutiert.

Olaf Staroske
Bürgermeister



(Quelle: Amtsblatt Verwaltungsgemeinschaft Straußfurt. Nr. 01_2016, S. 12)

Ideen für Sömmerda und die Region

In Zukunfts-Stadt-Konferenzen 2030 plus der Allianz „Thüringer Becken“ Visionen erarbeitet

An acht Tischen im Volkshaus wurde am 08. und 09. Januar überlegt, diskutiert, wurden Ideen geboren und Zukunftsbilder entworfen. Dies alles passierte im Rahmen der Zukunfts-Stadt-Konferenzen, die zeitgleich in allen vier Mitgliedskommunen der Allianz „Thüringer Becken“ - in Sömmerda, Buttstädt, Kindelbrück und Straußfurt - stattfanden.

Mit den Zukunfts-Stadt-Konferenzen traten die vier Kommunen in Phase 1 des bundesweiten Wettbewerbs „Zukunftsstadt 2030 plus“, den das Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgerufen hatte. Die Allianz gehört zu

mischen Wandels, von Abwanderung und städtebaulichem Verfall, dem die vier Mitgliedskommunen der Allianz „Thüringer Becken“ mit dem Zusammenschluss in diesem Bündnis entgegenwirken wollen.

„Sie alle leisten einen wertvollen Beitrag zum Gelingen dieser Veranstaltung und legen den Grundstein für die zukünftige Entwicklung unserer schönen Region“, begrüßte Bürgermeister Ralf Hauboldt die Teilnehmer der Zukunfts-Stadt-Konferenz im Sömmerdaer Volkshaus. Er freute sich auf spannende und ergebnisreiche Diskussionen.

Eben solche wollte auch Dr.

hochschule Erfurt, hier konkret vom Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation - führten durch die Konferenz. Sowohl sie als auch die DSK standen den Teilnehmern beratend zur Seite. Via Live-Schaltung bzw. Videoübertragung wurden in Sömmerda, Kindelbrück, Buttstädt und Kindelbrück Informationen innerhalb der Konferenzen ausgetauscht.

In Sömmerda waren es über 50 Teilnehmer, die ausgehend vom Rückblick in die Vergangenheit über die gegenwärtige Außen- und Innensicht Ideen bzw. Visionen für die Zukunft entwickelten. Dazu ge-

hörten unter anderem Vorschläge für Lückenschlüsse im Radwegenetz und zur Optimierung des Öffentlichen Personennahverkehrs sowie Ideen zur Leerstandsreduzierung durch gezielte Vermarktung.

In einem nächsten Schritt erfolgt nun die Auswertung der Ergebnisse der vier Zukunfts-Stadt-Konferenzen. Dem schließt sich im Februar die Vorstellung der Ergebnisse an.

Gelingt der Allianz mit ihren vier Mitgliedskommunen der Sprung in Phase 2 des Wettbewerbs, stünde dann die weitere konzeptionelle Vertiefung der Visionen an.



An runden Tischen sitzend und in wechselnder Besetzung entwarfen und diskutierten die Teilnehmer im Volkshaus in Gesprächsrunden ihre Visionen für die künftige Stadtentwicklung, aber auch für die Allianz-Region.



Madlen Kratzsch und Tina Steinke vom Moderationsteam der FH Erfurt übergaben den Teilnehmern - hier Wolfgang Kunz - die Arbeitsmappen.



Die Ergebnisse der einzelnen Themenrunden wurden an Tafeln präsentiert. Burkhard Zeidler (r.) bringt hier für seine Gruppe die Stichpunkte an.

den rund 50 ausgewählten Kommunen, in denen gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern sowie Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung Ideen für eine gemeinsame Vision der Stadtentwicklung gesammelt werden. Dies vor dem Hintergrund des demografischen sowie sozioökono-

Frank Burlein von der Deutschen Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH (DSK) - seit über 20 Jahren Sanierungsträger in Sömmerda - anregen. „Es gibt kein Denkverbot. Bringen Sie sich aktiv ein“, forderte er die Teilnehmer auf.

Masterstudierende der Fach-

(Quelle: Amtsblatt Stadt Sömmerda, Nr. 02_2016, S. 6)



Eine Zukunftsvision für die Allianz Thüringer Becken

20.01.2016

Am 8. und 9. Januar fanden zeitgleich in Buttstädt, Kindelbrück, Sömmerda und Straußfurt ZukunftStadtKonferenzen statt. Ziel der Konferenzen war es, eine Vision für die zukünftige Zusammenarbeit der vier Mitgliedskommunen im Thüringer Becken zu entwerfen. Mit der Erarbeitung der Zukunftsvision nimmt die Allianz am Wettbewerb „Zukunftsstadt“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung teil.

Landkreis Sömmerda, Datum XX – Die Zusammenarbeit im Rahmen der Allianz Thüringer Becken wird immer konkreter. Auf zweitägigen ZukunftStadtKonferenzen diskutierten am 8. und 9. Januar 2016 jeweils 30 bis zu 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den vier Mitgliedskommunen Buttstädt, Kindelbrück, Sömmerda und Straußfurt über die Zukunft der Allianz und der Region Thüringer Becken. Die geladenen Bürgerinnen und Bürger sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zeigten Herausforderungen und Trends in der künftigen Entwicklung der Region auf, erörterten Ziele und skizzierten konkrete Projekte, die im Rahmen der Allianz umgesetzt werden können. Erarbeitet wurden beispielsweise Ideen in den Themenbereichen Radverkehrsinfrastruktur, regenerative Energieprojekte, Tourismus, Mehrgenerationenwohnen und moderne Medien zur Verbreitung gesellschaftspolitischer Themen und kultureller Veranstaltungen. Aus den Ergebnissen der Zukunftskonferenzen wird nun eine Zukunftsvision für die Allianz erstellt, welche die Grundlage für die weitere Zusammenarbeit der Kommunen in der Allianz Thüringer Becken bis zum Jahr 2030 bilden soll.

Die innovative Veranstaltungsform erhielt von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchweg positive Rückmeldungen. Sie wurde in Zusammenarbeit mit Studierenden der Fachschule Erfurt, dem Institut für Stadtplanung, Planung und Kommunikation und der Deutschen Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft organisiert, durchgeführt und evaluiert. Mit der Erarbeitung der Zukunftsvision nimmt die Allianz am Wettbewerb „Zukunftsstadt“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung teil und wird durch das Bundesministerium finanziell unterstützt. Aus diesem Grund sind die Ergebnisse der ZukunftStadtKonferenzen nicht nur von regionalem, sondern auch von bundesweitem wissenschaftlichem Interesse.

Im nächsten Schritt findet das Stadtvisionen-Forum am 12. Februar in Sömmerda statt. Hier wird ein Entwurf für die gemeinsame Zukunftsvision mit Interessierten der vier Kommunen erörtert, weitergehende Vorschläge können hinzukommen.

Die Allianz Thüringer Becken wurde vor gut einem Jahr gegründet. Mitglieder sind die Städte Buttstädt, Kindelbrück, Sömmerda sowie der Gemeinde Straußfurt. Das Ziel der Allianz ist es, die interkommunale Zusammenarbeit, also die Zusammenarbeit, den Austausch und die Kommunikation zwischen den einzelnen Städten und Gemeinden in der Region Thüringer Becken auf- und auszubauen. In diesem Zusammenhang sucht die Allianz nach neuen Wegen und Ideen, die bestehenden Strukturen der Region auch zukünftig nachhaltig und lebenswert zu gestalten.

(Quelle: Stadt Buttstädt 2016: Eine Zukunftsvision für die Allianz „Thüringer Becken“, < http://stadt-buttstaedt.de/news-detail.html?tx_ttnews%5Btt_news%5D=227&cHash=aedde61a58f6ae93681d6362cb5b145a> (Zugriff: 2016-04-12).

MITTWOCH, 27. APRIL 2016

Thüringer Allgemeine

SÖMMERDA

Zukunftsthemen im Fokus: Radwege, Elektromobilität, Hilfe im Leben

15.02.2016 - 10:38 Uhr

Forum der Allianz Thüringer Becken bringt im Volkshaus vier Kommunen miteinander ins Fabulieren



FH-Masterstudent Pierre Treuse (stehend) ordnet Ideen. Es beraten sich auch Matthias Aller (Buttstädt, rechts daneben), Frank Deutsch (VG Straußfurt/verdeckt) und die Kindelbrücker Roman Zachar sowie Andreas Garthoff. Foto: Ina Renke

Sömmerda. „Ich habe gerade ein Déjà-vu“, sagte einer der für die Eröffnung des Zukunftsforums der „Allianz Thüringer Becken“ etwas zu spät Gekommenen. Und tatsächlich: Es war wie einst im Januar. An runden Tischen diskutierten sie eifrig, die Abgesandten der vier Allianz-Kommunen Buttstädt, Kindelbrück, Sömmerda und Straußfurt – jeweils mit ihren Bürgermeistern an der Spitze. Diesmal allerdings waren sie alle – und nicht nur die Sömmerdaer – im Volkshaus versammelt.

Das stete Murmeln wurde ab und zu von einem Lachen überlagert. In die Zukunft zu schauen, kann, ja soll, schließlich auch Spaß machen.

„Sie erleben hier und heute einen besonderen Abend. Vier Gemeinden sprechen über die Zukunft einer Region“, beglückwünschte Stephan Diesel, Projektbearbeiter von der Deutschen Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft (DSK), die Teilnehmer, die das gesamte bürgerschaftliche, institutionelle, vereinsseitige und auch politische oder wirtschaftliche Spektrum abbilden sollten. Hinzu gesellten sich erneut Studenten der Fachhochschule Erfurt, künftige Stadt- und Raumplaner. Prof. Dr.-Ing. Heidi Sinning und das von ihr geleitete Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation begleiten das Allianz-Projekt im Bundeswettbewerb „Zukunftsstadt 2030 plus“ wissenschaftlich. In der Freitagsrunde sollte es nunmehr darum gehen, auf den Ergebnissen vom Januar Visionen zu entwickeln.

Planer und Studenten wollten diese Basis mit einigen Impulsen aus der aktuellen Forschung noch beleben.

Idee: multifunktionale Alleskönner-Allianz-App

„Von pragmatisch bis verrückt und durchgeknallt“ könnten die Ideen sein, ermutigte Diesel. Am Tag nach dem bahnbrechenden Beweis der Existenz von Gravitationswellen eine hohe Messlatte. Vielleicht zu hoch, denn Überlegungen zur Einführung von Aquatronik, Agrarforstwirtschaft, Food-Sharing oder Wasserwirbelkraftwerken schoben die Rundheit-Kreise dann doch lieber ans entfernte Ende des als Handlungsstrang vorgegebenen Zeitstrahls.

Näher sind den Wegbereitern Ideen, die der Vernetzung untereinander dienen. So eine multifunktionale Alleskönner-Allianz-App. Die soll dem Nutzer nicht nur sagen können, was wann wo los ist und wie er oder sie da hin kommt, sondern könnte vielleicht auch mit einer Partner-Börsen-Funktion anzeigen, wer mitkommt – und ob der einen vielleicht sogar als Passagier an einer „Mitfahrbank“ im Heimatort aufammelt. Sogar eine Tratsch-Funktion wurde angeregt.

Ganz oben auf der Wunschliste standen allerdings erneut Radwege, deren Verknüpfung und die Möglichkeit der Kombination mit E-Bike-Angeboten, Ladestationen, intelligente Verkehrslösungen.

Schon im März wollen DSK und Fachhochschule das fertige Konzept vorlegen.

„Wir lesen alles“, versprach Diesel. Man darf gespannt sein.

Armin Burghardt / 15.02.16 / TA

(Quelle: Thüringer Allgemeine Sömmerda 2016: Zukunftsthemen im Fokus, < <http://soemmerda.thueringer-allgemeine.de/web/lokal/leben/detail/-/specific/Zukunftsthemen-im-Fokus-Radwege-Elektromobilitaet-Hilfe-im-Leben-1775025024> > (Zugriff: 2016-04-12).

Allianz-App, Erlebnis-Camping und Mehrgenerationen-Angebote

Im Zukunftsforum der Allianz „Thüringer Becken“ Ideen vertieft

Diesmal saßen Vertreter der vier Mitgliedsgemeinden der Allianz gemeinsam im Sömmerdaer Volkshaus, um zu vertiefen, was bei den Zukunftsstadtkonferenzen Anfang Januar an Ideen für die weitere Entwicklung in den vier Orten sowie für den gemeinsamen Allianz-Raum entwickelt worden war. Und das sind ziemlich gute Ideen, fasste Stephan Diesel, Projektbearbeiter der Deutschen Stadt- und Grundstücksentwick-

die Grundlage für eine Förderung sein soll. „Es geht um die Zukunft und um die Vernetzung einer Region“, unterstrich Stephan Diesel und ermutigte zu weiteren Ideen und Visionen an den gemischt mit Teilnehmern aus Sömmerda, Buttstädt, Kindelbrück und Straußfurt besetzten Tischen, die einen Querschnitt aus Bürgerschaft, Institutionen, Vereinen, Verwaltung, Wirtschaft und Politik repräsentierten.



Lukas Bamberger von der DSK (vorn) moderierte an einem der insgesamt fünf großen Tische. Hier wird gerade zum Thema Wirtschaft/Verwaltung/Tourismus diskutiert, die Ideen vertieft und deren zeitliche Umsetzung eingeordnet.

lungsgesellschaft (DSK), beim Zukunftsforum am 12. Februar die Ergebnisse der zuvor zeitgleich in den vier Kommunen stattgefundenen Konferenzen zusammen.

Nun gehe es darum, im Zukunftsforum die Ideen so weiter-

Und so wurde an den Tischen debattiert, notiert, wurden die Ideen aus den Zukunftsstadtkonferenzen bezüglich einer zeitlichen Umsetzung gewichtet und vertieft. Deutlich wurde dabei, dass die Teilnehmer des Zukunfts-

forums etwa dem Breitbandausbau, einer multifunktionale Allianz-App oder auch dem Ausbau und der Verknüpfung von Radwegen einschließlich Verbindung mit E-Bike-Ladestationen den zeitlichen Vorrang geben.

Begleitet wurde das Zukunftsforum wie schon die Zukunftsstadtkonferenzen neben der DSK



Stephan Diesel (hinten) übergab bei den kurzen Zwischen-Auswertungsrunden das Mikrofon auch an Wiebke Schorstein, die zu den Moderatoren gehörte.

zuentwickeln, dass sie letztendlich in ein Konzept überführt werden können, was Arbeitsgrundlage für die Allianz, aber zugleich auch

auch von Vertretern - Lehrenden und Studierenden - der Fachhochschule Erfurt, Institut für Stadtforschung, Planung und Kom-

munikation. Sie übernehmen die wissenschaftliche Betreuung des Allianz-Projektes im Rahmen des bundesweiten Wettbewerbs „Zu-

kunftsstadt 2030 plus“.

Bis März übrigens soll das Konzept „Zukunftsstadt“ der Allianz „Thüringer Becken“ fertig sein.

